

Potenzialarme Räume – Umgang mit ungenutzten Potenzialen

Instrumente und Erfahrungen in den Mitgliedsländern
der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer Arge Alp

Anhang

Birgit Kopainsky

Guido Cavelti

Gianluca Giuliani

Zürich, Mai 2008

Version 5

Inhalt

1	Arbeitsgruppe und Interviewpersonen	2
1.1	Begleitende Arbeitsgruppe	2
1.2	Auskunftspersonen	3
2	Ablauf der Projektarbeiten	6
3	Ausgewählte Fördermaßnahmen in den Arge Alp-Regionen	8
4	Funktionsweise von Regionalwirtschaften	23
5	Regionalmanagement und Governance in den Arge Alp-Regionen.....	29
5.1	Fallbeispiel 1: „Patti Territoriali“ Trient (Regionalmanagement)	35
5.2	Fallbeispiel 2: „Lokale Aktionsgruppen Südtirols“ (LAGs), LAG Vinschgau.....	37
5.3	Fallbeispiel 3: Regionalmanagements in Tirol.....	39

Abbildungen

Abbildung 2-1:	Ablauf der Projektarbeiten zur Erstellung der Vergleichsstudie	6
Abbildung 4-1:	Wertschöpfungsmultiplikator in Abhängigkeit der Regionsgröße	24
Abbildung 5-1:	Organisation des Regionalmanagements Außerfern (Tirol)	34
Abbildung 5-2:	Aufgabenbereiche und inhaltliche Positionierung Regionsmanagement Osttirol	43

Tabellen

Tabelle 3-1:	Überblick über ausgewählte Fördermaßnahmen in den Arge Alp-Regionen	8
Tabelle 4-1:	Normierte Wertschöpfungsmultiplikatoren einiger Talschaften in der Schweiz (Landwirtschaft = 100) (Datenquelle: Buser 2005).....	26
Tabelle 5-1:	Spezielle Institutionen auf Länderebene (Ebene Regierung und Verwaltung der Arge Alp-Regionen)	29
Tabelle 5-2:	Ausgestaltung der Regionsmanagementsysteme in den Arge Alp-Regionen	30

1 Arbeitsgruppe und Interviewpersonen

1.1 Begleitende Arbeitsgruppe

Vorarlberg	Kopf Manfred DI	Raumplanung und Baurecht, A- Bregenz
Salzburg	Dollinger Franz, Univ.-Doz. Dr.	Fachreferent Raumforschung und grenzüberschreitende Raumplanung, A-Salzburg
Tirol	Rauter Franz Mag.	Vorstand Abteilung Raumordnung-Statistik, Amt der Tiroler Landesregierung, A- Innsbruck
Südtirol	Rainer Karl Dr.	Direktor der Abteilung Präsidium und EU-Angelegenheiten, Südtiroler Landesverwaltung, I-Bozen
Südtirol	Luther Klaus Dr.	Kabinettschef, Mitglied des Arge Alp Lenkungsausschusses, I-Bozen
Trient	Clauser Nicoletta Dott.ssa	Dirigente Sostituto, Servizio Rapporti Comunitari e Sviluppo Locale, Provincia autonoma di Trento, I-Trento
Trient	Amadori Mauro	Servizio Rapporti Comunitari e Sviluppo Locale, Provincia autonoma di Trento, I –Trento
Graubünden	Caflisch Michael	Berggebietsförderung/Regionalpolitik Amtsleiter-Stv., Amt für Wirtschaft und Tourismus, CH-Chur
Graubünden	Castelberg Walter	Strukturförderung / INTERREG, Amt für Wirtschaft und Tourismus, CH-Chur
St. Gallen	Feiner Jacques P. Dr.	Projektleiter, Amt für Raumentwicklung, CH- St. Gallen
Tessin	Bossi Fabio	Dipartimento delle finanze e dell'economia, Sezione della promozione economica, CH- Bellinzona
Tessin	Alberton Siegfried	Università della Svizzera italiana, Istituto di ricerche economiche, CH- Lugano

1.2 Auskunftspersonen

Vorarlberg

- Angelika Bechter-Edelhofer, Allg. Wirtschaftsangelegenheiten (Abt. Via)
- Christoph Türtscher, Raumplanung (Gemeindeentwicklung) (Abt VIIa)
- Elisabeth Winner-Stefani, Europaangelegenheiten (Abt. PrsE)
- Gernot Feuerstein, Finanzangelegenheiten (Abt. IIIa)
- Herbert Erhart, Forstwesen (Abt. Vc)
- Josef Türtscher, Regionalplanungsgemeinschaft Großes Walsertal
- Manfred Kopf, Abteilung Raumplanung und Baurecht (Abt. VIIa)
- Ruth Moser, Geschäftsführerin Biosphärenpark Großes Walsertal
- Walter Vögel, Agrarbezirksbehörde

Salzburg

- Bernhard Holzrichter, Regionalmanager Lungau
- Franz Dollinger, Fachreferent Raumforschung und grenzüberschreitende Raumplanung
- Michael Payer, Regionalmanager Pinzgau
- Stefan Maurer, Regionalmanager Pongau
- Thomas Posch, Mitarbeiter Referat Wirtschafts- und Technologieförderung, Landesverwaltung Salzburg
- Wolfgang Schrattenecker, Mitarbeiter Fachbereich Regionalentwicklung und EU-Regionalpolitik der Landesverwaltung Salzburg

Tirol

- Christian Stampfer, Mitarbeiter Amt für Raumordnung und Statistik
- Dietmar Schennach, Bezirkshauptmann Reutte
- Franz Rauter, Amtsleiter Raumordnung und Statistik
- Günter Salchner, Geschäftsführer Regionalmanagement Außerfern
- Harald Gohm, Geschäftsführer Tiroler Zukunftsstiftung
- Helene Brunner, Regionalmanagerin Osttirol
- Hermann Stotter, Direktor Osttiroler Nationalpark Hohe Tauern
- Manfred Riedl, Stv. Amtsleiter Raumordnung und Statistik

-
- Marcus Hofer, Bereichsleiter Betriebsansiedlung und Standortentwicklung, Tiroler Zukunftsstiftung
 - Siegfried Gohm, Geschäftsführer LANTECH
 - Ursula Euler, Mitarbeiterin Regionalmanagement Außerfern
 - Vinzenz Knapp, Präsident Regionalmanagement Außerfern

Südtirol

- Flavio Ruffini, Europäische Akademie Bozen
- Hansi Felder, Südtiroler Landesverwaltung, Ressort Wirtschaft
- Helmut Pinggera, LAG Vinschgau und Leader+
- Karl Rainer, Südtiroler Landesverwaltung, Abteilung Präsidium und EU-Angelegenheiten
- Klaus Luther, Kabinettschef, Mitglied des Arge Alp Lenkungsausschusses
- Markus Joos, Südtiroler Landesverwaltung, Abteilung Landwirtschaft
- Siegfried Rainer, Südtiroler Landesverwaltung, Örtliche Körperschaften

Trient

- Alessandro Gretter, Centro di Ecologia Alpina
- Mauro Amadori, Servizio Rapporti Comunitari e Sviluppo Locale
- Marco Zadra, Servizio Commercio
- Mirtis Conci, Centro di Ecologia Alpina
- Nicoletta Clauser, Servizio Rapporti Comunitari e Sviluppo Locale
- Pietro Molfetta, Servizio Aziende Agricole e Territorio Rurale, Ufficio Tecnico e per l'Agricoltura di Montagna
- Roberto Margoni, Servizio Rapporti Comunitari e Sviluppo Locale, Ufficio Fondi Strutturali

Graubünden

- Cassiano Luminati, Polo Poschiavo
- Gianluca Giuliani, Fondazione movingAlps
- Michael Caflisch, Amt für Wirtschaft und Tourismus
- Stefan Forster, Projektleiter Center da Capricorns
- Theo Brenner, Fondazione movingAlps
- Walter Castelberg, Amt für Wirtschaft und Tourismus

St. Gallen

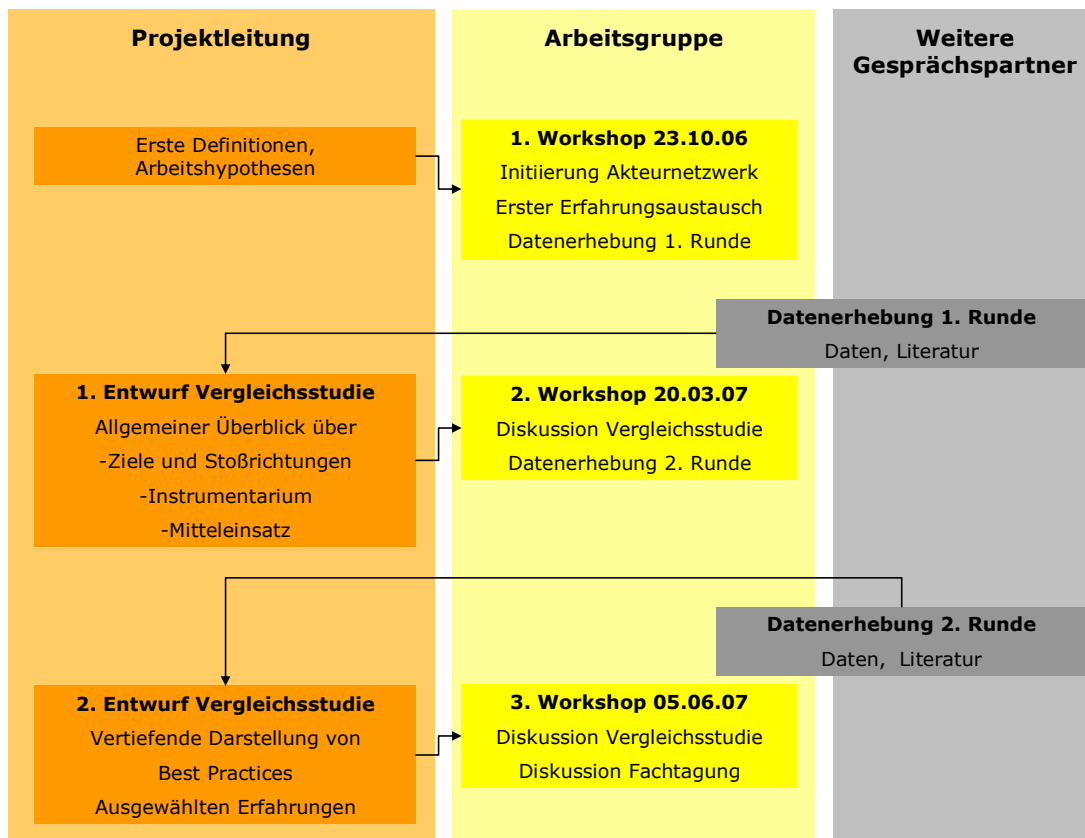
- Jacques Feiner, Amt für Raumentwicklung, Kanton St. Gallen
- Otto Spörri, Region Sarganserland-Walensee
- Remo Daguati, Amt für Wirtschaft, Kanton St. Gallen

Tessin

- Ario Conti, Alpine Foundation for Life Sciences
- Fabio Bossi, Consulente economico, Ufficio della promozione e della consulenza
- Manuel Cereda, Consulente economico, Ufficio della promozione e della consulenza
- Siegfried Alberton, Università della Svizzera italiana

2 Ablauf der Projektarbeiten

Abbildung 2-1: Ablauf der Projektarbeiten zur Erstellung der Vergleichsstudie



A. 1. Workshop am 23. Oktober 2006 in Chur

Im Rahmen der Startsitzung wurde eine erste inhaltliche Diskussion geführt. Sie widmete sich im Wesentlichen der Annäherung an Begrifflichkeiten und dem gemeinsamen sachlichen Verständnis. Auf Grundlage der Diskussionen fanden im Nachgang zur Sitzung die eigentlichen Feldarbeiten statt beinhaltend die Dokumentenanalyse (Strategiedokumente, Wirkungsanalysen, Webseiten etc.) und Interviews mit Verantwortlichen vor Ort (siehe Anhang 1).

B. 2. Workshop am 20. März 2007 in Chur

Die Ergebnisse der Recherchearbeiten wurden in Berichtsform aufgearbeitet und anhand von Thesen innerhalb der Arbeitsgruppe diskutiert. Im nächsten Bearbeitungsschritt stand die Vertiefung von Erfahrungen, Lehren und Einsichten anhand ausgewählter Instrumente und Regionen im Vordergrund. Dazu wurden die Arbeitsgruppenmitglieder gebeten, Beispiele aus dem eigenen Zuständigkeitsbereich im positiven wie im negativen Sinne zu benennen. Zur Aufbereitung dieser Fallbeispiele wurden bei verschiedenen Auskunftspersonen und Gesprächspartnern (siehe Anhang) ergänzende Informationen und Einschätzungen eingeholt.

C. 3. Workshop am 5. Juni 2007 in Innsbruck

In der 3. Arbeitsgruppensitzung wurde ein überarbeiteter Bericht im Entwurf diskutiert. Änderungs- und Verbesserungsanregungen sind anschließend in die Fertigstellung des Berichtes eingeflossen.

3 Ausgewählte Fördermaßnahmen in den Arge Alp-Regionen

Für den Überblick über die Fördermaßnahmen werden Maßnahmen der Regionalpolitik im engen Sinn berücksichtigt. Hierzu zählen wir die EU Programme (Ziel 2, LEADER +, Interreg III), die Wirtschaftsförderung der Länder und in einem ersten Schritt auch die Agrarpolitik, da vielerorts die Regionalpolitik ohne einen Einblick in die Agrarpolitik nicht verstanden werden kann. In Tabelle 3-1 wird immer zuerst das Problem beschrieben, das mit der Maßnahme bzw. dem Programm angegangen wird. So kann aufgezeigt werden, wie die verschiedenen Arge Alp-Regionen an das gleiche Problem herangehen. Zu den Fördermaßnahmen ist zu bemerken, dass diese sich in allen Arge Alp-Regionen im ständigen Umbruch befinden. Tabelle 3-1 bezieht sich auf den Zeitraum, während dessen die Vergleichsstudie entstanden ist (2006-2007). Auf Weiterentwicklungen, wie beispielsweise der EU Programme und deren Bedeutung in einzelnen Arge Alp Regionen (z.B. Leader in Vorarlberg) kann daher nur hingewiesen werden.

Tabelle 3-1: Überblick über ausgewählte Fördermaßnahmen in den Arge Alp-Regionen

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
Trient	<p>Problem: Kleinstrukturierte Landwirtschaft, schwierige topographische Verhältnisse</p> <p>Ziele bei der Unterstützung der Landwirtschaft:</p> <ul style="list-style-type: none">- Flächennutzung erhalten als Voraussetzung für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, den Schutz vor Erosion und für den Tourismus- Möglichst viele Landwirtschaftsbetriebe erhalten	<ul style="list-style-type: none">- Kompensation der Standortnachteile bei der Flächenbewirtschaftung- Erschwerniszulagen- Minimale Betriebsgröße als Voraussetzung für den Erhalt von Direktzahlungen- Ökologischer Leistungsnachweis als Voraussetzung für den Erhalt von Direktzahlungen	<p>Direktzahlungen:</p> <ul style="list-style-type: none">- in allen Räumen- Erschwerniszulagen

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
Südtirol	<p>Problem: Kleinstrukturierte Landwirtschaft, schwierige topographische Verhältnisse</p> <p>Ziele bei der Unterstützung der Landwirtschaft:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Möglichst viele Landwirtschaftsbetriebe erhalten 	<ul style="list-style-type: none"> - Bodenrecht: Bindung der Bauern an Grund und Boden - Keine minimale Betriebsgröße als Voraussetzung für den Erhalt von Mitteln der Strukturpolitik - Erschwerniszulagen - Fokus auf Strukturverbesserungsmaßnahmen (2/3 der Mittel): Infrastrukturbauten der Landwirtschaft, Wohnbauförderung, gemeinwirtschaftliche Infrastrukturen zur Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte - Direktzahlungen ca. 1/3 der Mittel 	<p>Direktzahlungen (EU):</p> <ul style="list-style-type: none"> - in allen Räumen - Erschwerniszulagen <p>Strukturverbesserungen (Land):</p> <ul style="list-style-type: none"> - In allen Räumen
Vorarlberg	<p>Ziele bei der Unterstützung der Landwirtschaft:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Flächendeckende Bewirtschaftung - Einkommenssicherung der Landwirte (→ Betriebe erhalten) - Wahrung/ Steigerung der Qualität von landwirtschaftlichen Produkten 	<ul style="list-style-type: none"> - Direktzahlungen - Sonderförderungsprogramm für entsiedlungsgefährdete Gebiete (Gebiete mit einem drohenden Rückzug der Landwirtschaft; großes Walsertal, hinterster Bregenzerwald) 	<p>Direktzahlungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - in allen Räumen - Erschwerniszulagen <p>Sonderförderungsprogramm</p> <ul style="list-style-type: none"> - entsiedlungsgefährdete Gebiete
Graubünden, Tessin, St. Gallen	<p>Ziele bei der Unterstützung der Landwirtschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, Pflege der 	<ul style="list-style-type: none"> - Direktzahlungen - Strukturverbesserungen - Minimale Betriebsgröße als Voraussetzung für den Erhalt von Direktzah- 	<p>Direktzahlungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - in allen Räumen - Erschwerniszulagen

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
	Kulturlandschaft - Beitrag zur dezentralen Besiedlung	lungen - Ökologischer Leistungsnachweis als Voraussetzung für den Erhalt von Direktzahlungen	
Trient	Problem: Strukturwandel im Tourismus, mangelnde Rentabilität kleiner und mittlerer Betriebe im Tourismus	Ziel 2 Programm, Schwerpunkt 1 (Interventionen zur Unterstützung der Entwicklung lokaler Wirtschafts-, Sozial- und Produktionssysteme) - Förderung der Entwicklung und Qualifizierung des Tourismus in ländlichen und bergigen Gebieten Investitionen in schwachen Räumen werden besonders begünstigt.	Schwache Räume
Graubünden	Problem: Strukturwandel im Tourismus, mangelnde Rentabilität kleiner und mittlerer Betriebe im Tourismus	Wirtschaftsförderung - Beiträge oder Darlehen an Projekte von Beherbergungsbetrieben	Ganzer Kanton
Tirol	Problem: Defizite in der Erschließung mit moderner Telekommunikationsinfrastruktur	Breitbandinitiative: - Förderung der flächendeckenden Versorgung mit Breitband-Internet. - Projektpartner: Land und Bund	- Ganzes Land - Breitbandanbindung inzwischen auch in allen peripheren Gebieten vorhanden
Salzburg	Problem: Defizite in der Erschließung mit moderner Telekommunikationsinfrastruktur	Breitbandinitiative: - Förderung der flächendeckenden Versorgung mit Breitband-Internet. - Projektpartner: Land und Bund, EU in Ziel 2 Gebieten	- Ganzes Land - Höhere Förderung

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
Graubünden	Problem: Defizite in der Erschließung mit moderner Telekommunikationsinfrastruktur	Beiträge an die Erschließung mit Telekommunikationsinfrastrukturen Voraussetzungen: <ul style="list-style-type: none"> - Das Projekt ist von regionaler Bedeutung - Die Wirtschaftlichkeit des Projekts ist in einem Businessplan dargelegt 	Ganzer Kanton
Salzburg	Problem: Defizite in der Nahversorgung in schwachen Räumen	Projekt „Sicherung alpiner Nahversorger“: <ul style="list-style-type: none"> - Suche nach nachhaltigen Erfolgsmodellen für Nahversorgungsbetriebe. - Erarbeitung und Umsetzung konkreter Überlebensstrategien für die betroffenen Betriebe - Betrifft u.a. Unternehmensstrategie, Erscheinungsbild/ Marktauftritt, Servicequalität, Diversifikation und Kombination des Angebots Nahversorgungsförderungsaktion: <ul style="list-style-type: none"> - Zins-, Investitions- und Beratungskostenzuschüsse für kleine Nahversorgungsbetriebe 	Sicherung alpiner Nahversorger: <ul style="list-style-type: none"> - Nur periphere Räume Nahversorgungsförderungsaktion: <ul style="list-style-type: none"> - Kleine Betriebe im ganzen Land - Höhere Fördersätze in unterversorgten Regionen
Vorarlberg	Problem: Defizite in der Nahversorgung in schwachen Räumen	Förderung der Lebensmittelversorgung im Rahmen des Wirtschaftsförderungsprogramms: <ul style="list-style-type: none"> - Aufrechterhaltung der Lebensmittelnahversorgung in Gemeinden mit geringem Umsatz- und Rentabilitätspotenzial 	Schwache Räume

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
Südtirol	Problem: Defizite in der Nahversorgung in schwachen Räumen	<p>Ländliches Entwicklungsprogramm, Ziel 2 Programm, Schwerpunkt 1 (Aufwertung des Naturhaushaltes, der Umwelt, des historisch-kulturellen Erbes, Herbeiführen positiver Auswirkungen auf Tourismus und Erholung)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unterstützung von Nahversorgungsbetrieben in schwachen Räumen mit höheren Förderzuschlägen (30% statt 15%) - Prioritäre Berücksichtigung von Nahversorgungsbetrieben in schwachen Räumen 	Schwache Räume
Trient	Problem: Defizite in der Nahversorgung in schwachen Räumen	<p>Centri multiservizi, Ziel 2 Programm, Schwerpunkt 1 (Interventionen zur Unterstützung der Entwicklung lokaler Wirtschafts-, Sozial- und Produktionssysteme)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Entwicklung eines einheitlichen Konzepts zur Vermeidung der kommerziellen Verwüstung - Einrichtung von Zentren mit mehreren Dienstleistungen (Lebensmittelnaheversorgung, Post Dienstleistungen, Infopoint, öffentliche Dienstleistungen) 	<p>Schwache Räume</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unterstützung von 150 Standorten (von insgesamt 223 Gemeinden in Trentino)
Trient	Problem: Defizite in der Nahversorgung in Gemeinden und Dörfern mit 40 bis 50 Einwohnern	<p>Distributionsautomaten, Ziel 2 Programm Schwerpunkt 1 (Interventionen zur Unterstützung der Entwicklung lokaler Wirtschafts-, Sozial- und Produktionssysteme)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Einrichtung von Distributionsautomaten in einem geeigneten Begegnungsraum mit Aufenthaltsmöglichkeiten 	<p>Schwache Räume</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wirkt ausnahmslos in den entsiedlungsgefährdeten Gebieten

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
Vorarlberg	Problem: Verlust der Standortattraktivität in schwachen Räumen	Ziel 2 Programm, Förderpriorität wettbewerbsfähige Regionen <ul style="list-style-type: none"> - Verbesserung der regionalen Infrastruktur - Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Erwerbstätigkeit von Frauen 	Schwache Räume
Südtirol	Problem: Verlust der Standortattraktivität in schwachen Räumen	Ziel 2 Programm, Schwerpunkt 2 (nachhaltige Entwicklung der Siedlungsräume) <ul style="list-style-type: none"> - Verwaltungsarbeiten werden nicht zentralisiert, sondern in den Gemeinden belassen - Erhaltung von Feuerwehr mit den entsprechenden Gebäuden, Kindergärten, Schulen, eigene Müllabfuhr - Großzügige Ausscheidung von Bauland in fast allen Gemeinden 	Schwache Räume <ul style="list-style-type: none"> - Wirkt besonders in den entsiedlungsgefährdeten Gebieten
Graubünden	Problem: Verlust der Standortattraktivität	Wirtschaftsförderung <ul style="list-style-type: none"> - Beiträge an die Erschließung von Industriezonen, Steuererleichterungen 	Ganzer Kanton
Südtirol	Ziel: Ausbau und Unterhalt Basiserschließung	Ziel 2 Programm, Schwerpunkt 2 (nachhaltige Entwicklung der Siedlungsräume) <ul style="list-style-type: none"> - Schneeräumung bis zum letzten Bauernhof; Schulfahrdienst: Regelmäßige Fahrten für alle Schüler - Erschließung von allen Bauernbetrieben durch das Land 	Schwache Räume <ul style="list-style-type: none"> - Wirkt besonders in den entsiedlungsgefährdeten Gebieten

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
Vorarlberg	Ziel: Ausbau und Unterhalt Basiserschließung	<p>Basiserschließung in wenig dicht besiedelten Gebieten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Partner: Agrarbezirksbehörde mit einer zentralen Stellung (Güterwege): Sie sorgt für die Ausschreibung und Begleitung der Bauarbeiten und stellt die Finanzierung sicher - Finanzierung: 70 bis 90% Subventionierung durch die öffentliche Hand (50% EU, 30% Bund, 20% Land) 	Schwache Räume
Tessin	<p>Ziel:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verbesserung der Entwicklungsgrundlagen und der Wettbewerbsfähigkeit der Berggebiete; - Bewertung der regionalen Potenziale; Beitrag, um dezentrale Besiedlung sowie die Identität und sozio-kulturelle Vielfalt im Land zu erhalten; - Nachhaltige Entwicklung im Berggebiet sichern; - Förderung der interkommunalen, regionalen und interregionalen Zusammenarbeit. 	<p>Investitionshilfe für Berggebiete</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bundesgesetz vom 21. März 1997 über Investitionshilfe für Berggebiete (IHG), Verordnung vom 26. November 1997 über Investitionshilfe für Berggebiete sowie ausführende und ergänzende Gesetzgebung des Bundesgesetzes über Investitionshilfe für Berggebiete vom 17. Oktober 1977. <p>Strukturwandel in den ländlichen Gebieten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bundesbeschluss vom 21. März 1997 über die Unterstützung des Strukturwandels im ländlichen Raum (Regio Plus) <p>Finanzausgleich</p> <ul style="list-style-type: none"> - Finanzfluss vor allem in Richtung finanzschwacher Gemeinden 	<p>Grundsätzlich im ganzen Kanton</p> <p>Grösserer Beitrag in potenzialarmen Räumen</p>
Graubünden	Ziel: Ausbau und Unterhalt Basiserschließung	<p>Investitionshilfegesetz</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zinslose Darlehen an Entwicklungsinfrastrukturen von regionaler Bedeu- 	<p>Ganzer Kanton</p> <p>Höhere Ansätze in</p>

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
		<p>tung, z.B. touristische Infrastrukturen, Bergbahn-/ Schneeanlagen, Sportanlagen, Telekommunikationsinfrastrukturen, Golfplätze, Wellnessanlagen</p> <p>Direkter und indirekter Finanzausgleich:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Größere Finanzströme in finanzschwache Gemeinden, höhere Ansätze in finanzschwachen Gemeinden 	schwachen Räumen
Trient	Ziel: Schutz der natürlichen Ressourcen und der Umweltqualität	<p>Ziel 2 Programm, Schwerpunkt 2 (Aufwertung und Schutz des Erbes und der natürlichen Ressourcen; Interventionen zur Verbesserung und Bewahrung der Umweltqualität)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Rückgewinnung und Aufwertung von natürlichen Flächen - Förderung von erneuerbaren Energien, Emissionsreduktion 	Schwache Räume
Vorarlberg	Ziel: Schutz der natürlichen Ressourcen und der Umweltqualität	<p>Fonds zur Rettung des Waldes</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erhaltung eines gesunden natürlichen Waldes, Abwendung von Gefahren - Begünstigung schonender Waldnutzungsformen - Maßnahmen zur Aufforstung in Hochlagen 	Ganzes Land
Tessin		<p>Kantonales Waldgesetz vom 21. April 1998. Bereitstellung von Mitteln für</p> <ul style="list-style-type: none"> - Präventivmassnahmen zum Schutz vor Naturgefahren und Umweltereignissen sowie zur Verhütung der Waldbrandgefahr (z.B. mittels kontinuierlicher Pflege von Wäldern, insbesondere von Schutzwäldern, Pflege von Wäldern im Einzugsgebiet von Gebirgsbächen, Wasserverbauungen und Überwachung von Gebirgsbächen auf Waldgebiet) 	Ganzer Kanton

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
Graubünden	Ziel: Schutz der natürlichen Ressourcen und der Umweltqualität	Subventionierung Schutzwälder Schutz vor Umweltereignissen (z.B. Lawinenverbauungen, Wasserschutzmassnahmen)	Ganzer Kanton
Vorarlberg	Problem: Verlust von Arbeitsplätzen, fehlende Rentabilität von kleinen und mittleren Betrieben in schwachen Räumen	Bergregionenförderung im Rahmen des Wirtschaftsförderungsprogramms <ul style="list-style-type: none"> - Unterstützung von kleinen und mittleren Betrieben des Handels, Gewerbes und der Industrie Beispiele <ul style="list-style-type: none"> - Käsestraße Bregenzerwald: Verein zur Förderung der Bregenzerwälder Käsekultur. Kooperation von Landwirtschaftsbetrieben, Sennereien und Käsemachern, Gastwirten und regionalen Händlern. - Holzkette: Unterstützung der Verwendung von Holz aus Vorarlberger Wäldern, Stützung der Wertschöpfungskette beim einheimischen Holz (Holzschlag, Lagerung, Einschnitt, Trocknung, Möbelbau, Architektur). Revitalisierung ansässiger Firmen (Ziel 2 Phasing Out Programm)	Schwache Räume
Südtirol	Problem: Verlust von Arbeitsplätzen, fehlende Rentabilität von kleinen und mittleren Betrieben in schwachen Räumen	Ziel 2 Schwerpunkt 3 (Förderung der Entwicklung und Diversifikation des regional produzierenden Gewerbes) <ul style="list-style-type: none"> - Ausscheidung von Bauland für KMUs in fast allen Gemeinden - Unterstützung von KMUs in schwachen Räumen mit höheren Förderzuschlägen (30% statt 15% von Erneuerungs- und Unterhaltsinvestitionen) - Prioritäre Berücksichtigung von KMUs in schwachen Räumen 	Schwache Räume

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
Trient	Problem: Verlust von Arbeitsplätzen, fehlende Rentabilität von kleinen und mittleren Betrieben in schwachen Räumen	<p>Ziel 2 Programm, Schwerpunkt 1 (Interventionen zur Unterstützung der Entwicklung lokaler Wirtschafts-, Sozial- und Produktionssysteme)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Interventionen zur Ansiedlung, Restrukturierung und Qualifizierung von mittleren und kleinen Unternehmen - Förderung und Unterstützung der Entwicklung und Qualifikation des Handels und Gewerbes und Aufwertung der lokalen Produkte <p>Investitionen in schwachen Räumen werden besonders begünstigt</p>	Schwache Räume
Graubünden	Problem: Verlust von Arbeitsplätzen, fehlende Rentabilität von kleinen und mittleren Betrieben in schwachen Räumen	<p>Wirtschaftsförderung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beiträge oder Darlehen an den Auf- und Ausbau von KMU <p>Hilfe zu Gunsten wirtschaftlicher Erneuerungsgebiete</p>	<p>Wirtschaftsförderung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ganzer Kanton <p>Erneuerungsgebiete:</p> <ul style="list-style-type: none"> - v.a. schwache Räume
Südtirol	Ziel: Konzentriertes Auftreten von Landwirtschaft, Lebensmittelbranche und Tourismus durch einheitliches Labeling	<p>Südtirol Marketing Gesellschaft, Ziel 2 Programm, Schwerpunkt 1 (Aufwertung des Naturhaushaltes, der Umwelt, des historisch-kulturellen Erbes, Herbeiführen positiver Auswirkungen auf Tourismus und Erholung)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Planung und Umsetzung von Marktaktionen - Koordination von Tourismusorganisationen, Produktpartnern und Wirtschaftsverbänden - Gemeinsamer Einsatz der Dachmarke Südtirol 	Ganzes Land

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
Tirol	Problem: wirtschaftliche Einschränkungen, die durch die Unterschutzstellung von Teilen des Lechtals entstehen	<p>Regionalwirtschaftliches Entwicklungsprogramm Lechtal mit folgenden Maßnahmenbereichen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Themenwege, Rad- und Wanderwege; Energiebezogene Umweltvorhaben; Europäisches Burgenmuseum; Vermarktung von Produkten der Naturschutzgebiets- bzw. Naturparkregion; Lechtal-Fenster; Marke Tiroler Lechtal – Naturschutzgebiet-Naturpark Tiroler Lechtal; Attraktivierung der Wintersaison - Unterstützung für kleine Beherbergungsbetriebe und Privatzimmervermieter: Qualitäts- und Angebotssteigerung von Gastzimmern inkl. Qualifizierungsmaßnahmen - Sonderprogramm für die Seitentäler im Lechtal: Bau von zwei Kleinstkraftwerken mit dem Ziel der mittelfristigen Realisierung eines Nettogeldzuflusses in die Gemeindekassen und der autarken Versorgung (Stromunterbrüche im Winter) - Landschaftserhaltungsmodell Außerfern; Lebensraumsicherung durch Bildung; Mobilitätsmanagement 	Region des Naturpark-Naturschutzgebiets Tiroler Lechtal
Tirol	Problem: ungenügende Ausschöpfung der Potenziale der modernen Telekommunikation	<p>Pilotprojekt Internetnutzung (PUSEMOR) zur Befähigung der Bevölkerung zur Nutzung des Internets:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Förderung von Angeboten, die der regionalen Bevölkerung einen praktischen Nutzen bieten und sie zur Nutzung des Internets motivieren (lokale und regionale Inhalte, Bündelung vorhandener Inhalte in Portalen u.ä.) - Schaffung von Kommunikationsplattformen für Anbieter und Käufer regionaler Lebensmittel. Allgemein: Positionierung des Internets als Mittel zur 	Testgebiet Osttirol

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
		<p>Belebung regionaler Netzwerke</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ausbildung/ Schulung bestimmter Zielgruppen (Senioren, Nicht-Erwerbstätige) und Bereitstellung öffentlicher Internetstationen 	
Salzburg	Ziel: Investition in neue Ideen und Produkte	<p>Projekt „Leben 2014“:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kooperative Ausarbeitung einer Vision und eines Maßnahmenkatalogs zur regionalwirtschaftlichen Weiterentwicklung der Nationalparkregion Hohe Tauern/Oberpinzgau - Umsetzungsprojekte in den Bereichen Politik (Verbesserung der regionalen Zusammenarbeit), Wirtschaft (inkl. Tourismus und Landwirtschaft), Verkehr, Kunst, soziale Dienste und Freizeit/ Unterhaltung - Partner: Gemeinden, Bund, Universitäten Salzburg und Wien 	Oberpinzgau (schwacher Raum)
Salzburg	Ziel: Investition in neue Ideen und Produkte	Initiierung von Technologiezentren top down durch das Land Salzburg	<ul style="list-style-type: none"> - Ganzes Land - Spezifische Technologiezentren in schwachen Räumen
Tirol	<p>Ziel:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erhöhung der Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Tirol - Sicherung bestehender und Schaffung neuer Arbeitsplätze - Investition in neue Ideen und 	<p>Zukunftsstiftung Tirol</p> <ul style="list-style-type: none"> - Standortentwicklung - Förderung von Unternehmensgründung, -ansiedlung und -wachstum - Fokus: neue Technologien mit hoher Wertschöpfung - Stärkung endogene Wertschöpfungspotenziale in schwachen Räumen - Ausschöpfung exogener Potenziale im Bereich E-Work in schwachen 	<ul style="list-style-type: none"> - Ganzes Land - Auswirkungen v.a. in den starken Räumen sicht- und spürbar - Schwache Räume: regionale Kompe-

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
	Produkte	<p>Räumen</p> <p>Partner und Finanzierung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Land Tirol, alleiniger Träger der Stiftung - Finanzierung durch Ertrag aus Fondsvermögen und Gewinnen aus Regiebetrieben des Landes Tirol 	tenzprofile und Förderung entsprechender Firmen
Vorarlberg	Ziel: Investition in neue Ideen und Produkte	<p>Forschungs- und Entwicklungsnetzwerk Vorarlberg 2000+ (Vorarbeiten zu Ziel 2 Programm)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schaffung von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen und –netzwerken - Unterstützung bei der Ausübung von Forschung und Entwicklung - Unterstützung bei der Anwendung von IT-Lösungen - Umsetzung von Infrastruktur- und Dienstleistungseinrichtungen - Begleitende Maßnahmen <p>Ziel 2 Programm, Förderpriorität wettbewerbsfähige Unternehmen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Investitionen zur Stärkung der Wirtschaftsstruktur - Forschung und Entwicklung in Gewerbe und Industrie - Investitionen in Umweltschutz 	<p>Vorarlberg 2000+:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ganzes Land - Schwerpunkt schwache Räume <p>Ziel 2 Programm:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schwache Räume
Südtirol	Ziel: Investition in neue Ideen und Produkte	<p>Gründerzentrum Martell</p> <ul style="list-style-type: none"> - Räumlichkeiten für junge Unternehmer - Starthilfe für junge Unternehmer im Bereich Planung, Organisation und 	<ul style="list-style-type: none"> - Ganzes Land - Schwerpunkt mittlere Räume

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Maßnahme	Räumliche Wirkung
		Integration ihrer Aktivitäten in das bestehende Wirtschaftsnetz - Räumlichkeiten für Schulungen	
Trient	Ziel: Investition in neue Ideen und Produkte	Centro di ecologia alpina - Forschung und Projekte im Bereich Umwelt und Ökologie - Forschung und Projekte im Bereich Humanökologie in peripheren Gebieten, z.B. Frauenförderung, Identitätswirtschaft, Tourismus in kleineren Dörfern	Schwache Räume
Graubünden	Ziel: Investition in neue Ideen und Produkte	Gründer-/ KMU Zentren mit Fokus auf Jung- und Neuunternehmen - Innovationszentrum Grüşch - Entrepreneur Tower Chur - KMU Zentrum Chur	Ganzer Kanton Vor allem starke Räume
Vorarlberg	Ziel: Stärkung regionaler und lokaler Kooperationen	Ziel 2 Programm, Förderpriorität wettbewerbsfähige Regionen	Schwache Räume

Ein Vergleich der Maßnahmen der Agrarpolitik und der damit verfolgten Ziele zeigt, dass die Agrarpolitik im Südtirol sehr stark auf die Erhaltung ausgerichtet ist. Das übergeordnete Prinzip der Agrarpolitik ist der Erhalt möglichst vieler Landwirtschaftsbetriebe. Die flächendeckende Bewirtschaftung ist eine logische Konsequenz der hohen Betriebszahl. In Trient steht zwar ebenfalls die Erhaltung möglichst vieler Landwirtschaftsbetriebe an prominenter Stelle, die Maßnahmen der Agrarpolitik sind aber zentral auf die Bewirtschaftung ausgerichtet. In Vorarlberg und in den Schweizer Regionen ist keine Priorisierung zwischen den Bewirtschaftungs- und Einkommenszielen (Beitrag zur dezentralen Besiedlung) auszumachen. In der Schweiz wird ein Strukturwandel von ca. 2.5% (d.h. ein Rückgang der Anzahl Landwirtschaftsbetriebe um 2.5% pro Jahr) weitgehend akzeptiert und als Voraussetzung zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und der Bereinigung der Strukturen betrachtet. Die flächengebundenen Direktzahlungen haben zwar eine strukturerhaltende Wirkung (z.B. Hofer 2002), im Unterschied zum Südtirol und auch zu Trient stehen aber keine zusätzlichen Instrumente zur Erhaltung möglichst vieler Bauernbetriebe zur Verfügung.

Die meisten Arge Alp-Regionen unterstützen Aktivitäten im Bereich der Nahversorgung und Aufwertung der Standortattraktivität. Die Förderung von KMUs findet ebenfalls in fast allen Arge Alp-Regionen statt. Diese Maßnahmen fördern zum einen die entsprechenden Sektoren. Daneben wirken sie aber auch standortfördernd: durch Unternehmensansiedlungen wird der Standort aufgewertet, auch wenn die Ansiedlung selber eine Stützung des entsprechenden Sektors darstellt. Die Maßnahmen selber reichen vom Marketing über die Unterstützung von Erneuerungs- und Unterhaltsinvestitionen in KMUs bis zur Qualitäts- und Angebotssteigerung. Ähnlich wie bei der Förderung der Landwirtschaft haben die Maßnahmen zur Förderung von KMUs eine unterschiedlich strukturerhaltende Wirkung. Im Südtirol wird hauptsächlich der Betrieb einer wirtschaftlichen Aktivität unterstützt und so die Abwanderung der Unternehmung gebremst. In den anderen Arge Alp-Regionen wird die Unterstützung von KMUs eindeutiger mit Qualifizierungsmaßnahmen unterstützt.

Auffallend ist, dass der Kanton Graubünden die einzige Arge Alp-Region darstellt, die außer dem Finanzausgleich über keine Instrumente zur direkten Förderung schwacher Räume verfügt. Damit fällt auch die Förderung der Nahversorgung als regionalpolitische Maßnahme in schwachen Räumen weg.

Alle Arge Alp-Regionen fördern Institutionen, die Investitionen in neue Ideen und Produkte betreiben. Diese Förderung nimmt allerdings in den Regionen sehr unterschiedliche Formen an. Südtirol fokussiert auf die Jungunternehmer, Tirol auf die Unterstützung von Ideen und Salzburg eher auf die Unterstützung der technischen Infrastruktur. Grundsätzlich fällt die direkte Wirkung von Innovationseinrichtungen in den bereits innovativen Gebieten an. Dies ist im Kanton Graubünden ganz besonders stark der Fall, wo die Gründer- und KMU-Zentren vor allem auf die starken Räume ausgerichtet sind. Allgemein besteht die Herausforderung darin, positive Spillovers von Innovationen in den schwachen Räumen zu nutzen. Eine Ausnahme zur generellen Praxis stellt das „Centro di ecologica alpina“ in Trient dar, dessen Forschungs- und Projektstätigkeit direkt auf die schwachen Räume ausgerichtet ist.

4 Funktionsweise von Regionalwirtschaften

Dieses Kapitel beschreibt einige regionalwirtschaftliche Mechanismen, die zu einem besseren Verständnis der Schlussfolgerungen aus den Fördermaßnahmen in Kapitel 4.5 des Berichtes führen.

Nach theoretischen Erkenntnissen ist auf die Innovationspolitik zu setzen; der Struktur- und der Standortpolitik mit tieferem Innovationsgrad stehen aber wesentlich mehr (Finanz-)Mittel zur Verfügung.

Kapitel 1.3 im Hauptbericht stellt fest, dass die Mittel für die statische Sektorförderung und insbesondere die (Zusatz-)Mittel für die Aufrechterhaltung der infrastrukturellen Voraussetzungen für eine dezentrale Besiedlung, ein Mehrfaches der Ressourcen darstellen, die der Innovationsförderung vorbehalten sind. Bei der beobachtbaren Mittelzuteilung ist davon auszugehen, dass sie weniger von einem Misstrauen gegenüber dem Potential einer Innovationsförderung geleitet wird, sondern von Rahmenbedingungen, die ihre Wurzeln in der Funktionsweise einer Regionalwirtschaft¹ haben.

In den Grundzügen funktionieren offene Regionalwirtschaften ähnlich wie Volkswirtschaften. Die in der Region ansässigen Unternehmungen stellen Produkte oder Dienstleistungen her, die entweder innerhalb der Region konsumiert werden oder als Exporte die Region verlassen. Als Exporte werden Produkte und Dienstleistungen verstanden, für die ein Geldfluss in die Region entsteht. Zur Herstellung von Produkten und Dienstleistungen setzen die Unternehmungen Vorleistungen ein. Wenn sie diese in der Region beziehen, entstehen Handelsbeziehungen zwischen den einheimischen Unternehmen. Anderenfalls müssen die Vorleistungen importiert werden, was zu einem Abfluss von Geld aus der Region führt.

Wie stark die Importe, Exporte und internen Handelsbeziehungen sind, wie viel Wertschöpfung daraus generiert werden kann und wie viele Menschen letztlich von dieser Wertschöpfung leben können, wird von folgenden Eigenschaften der Regionalwirtschaft bestimmt (Buchli et al. 2006):

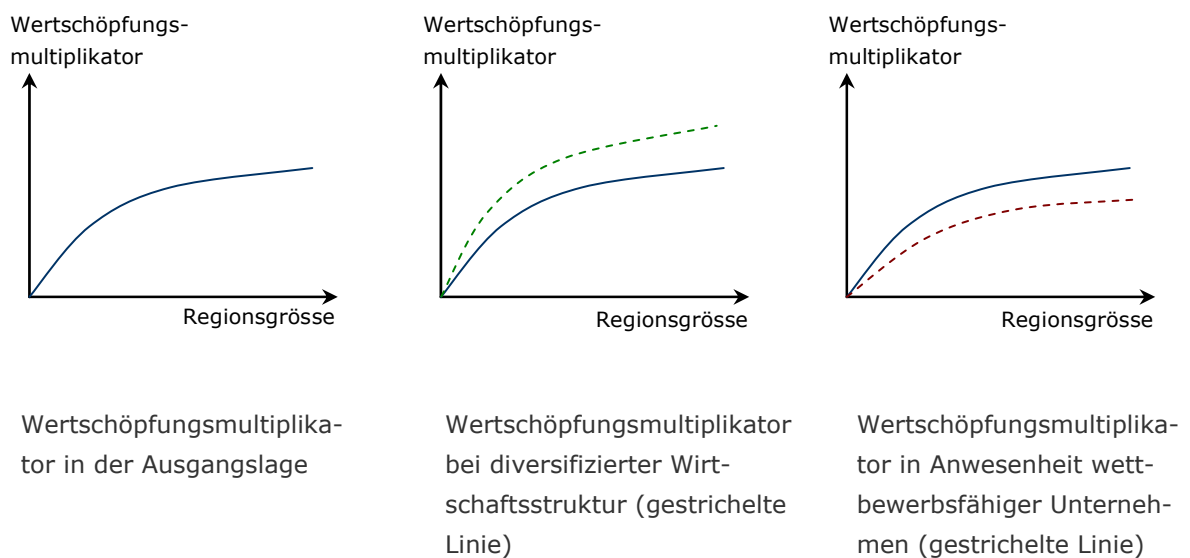
- Von der Branchenstruktur der Region (aus welchen Unternehmen setzt sich die Wirtschaft der betreffenden Region zusammen);
- Von der Nachfragestruktur der Branchen (an wen verkaufen die Unternehmen einer Region ihre Produkte und Dienstleistungen);
- Von der Inputstruktur der Branchen (von wem kaufen die Unternehmen ihre Vorleistungen);
- Von der Größe der Region.

¹ Mit dem Begriff Regionalwirtschaft ist dabei ein mehr oder weniger gut abgrenzbares Wirtschaftsgeflecht (Güter- und Arbeitsmarkt) einer Subregion innerhalb einer Volkswirtschaft gemeint. In der Schweiz wurde der Begriff oft für die Beschreibung des Wirtschaftsgeflechtes von in sich relativ geschlossenen Talschaften gebraucht.

Lange Wertschöpfungsketten entstehen in export- und wettbewerbsorientierten und nicht in binnenorientierte Regionalwirtschaften

Die durch Exporte generierte Wertschöpfung spielt in unseren Überlegungen eine zentrale Rolle. Der Wertschöpfungsmultiplikator bezeichnet, wie stark die direkten, indirekten und induzierten Effekte einer Nachfrageänderung sind. Die intuitive Folgerung - je größer eine Region, desto größer ihr Binnenmarkt und ihre Wertschöpfungsmultiplikatoren - kann auch empirisch belegt werden (siehe Abbildung 4-1, links). Zum Teil bestimmt die Größe auch die Branchenstruktur einer Region, wobei diesbezüglich auch andere weiche Faktoren wie z.B. die lokale Kultur des Unternehmertums eine Rolle spielen können. Eine breite, diversifizierte Wirtschaftsstruktur steigert bei Konstanthalten der restlichen Einflussfaktoren die Wertschöpfungsmultiplikatoren (siehe Abbildung 4-1, Mitte). Umgekehrt wirkt eine hohe Wettbewerbsfähigkeit der ansässigen Unternehmungen: Eine hohe Wettbewerbsfähigkeit ist Ausdruck einer hohen Arbeitsproduktivität, die sich aber bei gleich bleibendem Arbeitsvolumen auf die übrige Wirtschaft der Region tendenziell weniger wertschöpfend auswirkt (siehe Abbildung 4-1, rechts).

Abbildung 4-1: Wertschöpfungsmultiplikator in Abhängigkeit der Regionsgröße



Setzt man alles auf die Maximierung der Wertschöpfungsmultiplikatoren, müsste man an dieser Stelle die Empfehlung abgeben, Rahmenbedingungen für eine möglichst diversifizierte, aber womöglich nicht unbedingt wettbewerbsfähige und demzufolge abgeschottete Regionalwirtschaft zu schaffen. Bei den heute geltenden Standards des globalen Dienstleistungs- und Warentauschs ist es nahe liegend, dass eine solche Strategie nicht funktioniert. Will man insbesondere eine produktive, für einen Geldzufluss verantwortliche Exporttätigkeit aufrechterhalten, sind die exportierenden Unternehmen auf Vorleistungen angewiesen, die ein marktfähiges Preis-Leistungsverhältnis aufweisen. Finden sie die Vorleistungen mit den gewünschten Charakteristika und Vorzügen nicht auf dem einheimischen Markt, werden sie diese von außerhalb der Region importieren. Das gilt auch für Vorleistungen, die grundsätzlich in der Region erhältlich wären. Dies verkürzt schlussendlich die binnenwirtschaftlichen Wertschöpfungsketten. Dadurch sinken die Wertschöp-

fungsmultiplikatoren, und immer weniger Leute finden ein Auskommen in der Region. Damit kann die bisher theoretisch dargestellte Notwendigkeit einer breit angelegten Innovationspolitik zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit von sowohl exportorientierten aber auch binnenmarktorientierten Unternehmungen fundiert begründet werden.

Sektoren wie die Landwirtschaft und der Tourismus sind traditionell in langen Wertschöpfungsketten integriert; direkt generierte zusätzliche Wertschöpfung multipliziert sich durch diese standortgebundene Sektoren effizient in die übrige Wirtschaft

Für die Erklärung der Aufwendung von erheblichen Finanzressourcen in den Bereichen der Sektor- und der Standortpolitik können empirische Erkenntnisse aus einigen Multiplikatorenstudien² herangezogen werden. Tabelle 4-1 verdeutlicht, dass traditionelle Sektoren wie die Landwirtschaft und der Tourismus meistens in langen Wertschöpfungsketten integriert sind. Dies kommt durch die hohen absoluten Wertschöpfungsmultiplikatoren zum Ausdruck (in der Tabelle wurden die Werte der Wertschöpfungsmultiplikatoren zu Vergleichszwecken normiert). Dies heißt, dass finanzielle Mittel, die zugunsten dieser Sektoren eingesetzt werden und durch sie in den Wirtschaftskreislauf gelangen, effizient in die übrige Wirtschaft multipliziert werden. Anhand der empirischen Daten ist oft feststellbar, dass sich Ausgaben der öffentlichen Verwaltung ebenfalls effizient in den Wirtschaftsgefügen der untersuchten Talschaften multiplizieren. Dies geht meistens auf die Infrastrukturbautätigkeit der lokalen öffentlichen Hand zurück, welche die für den Infrastrukturaufbau zur Verfügung gestellten Mittel Branchen zufließen lässt (Baugewerbe, baunahes Gewerbe), die ebenfalls Teile von relativ langen, autochthonen Wertschöpfungsketten sind. Fehlen einzelne Elementen einer Wertschöpfungskette, reduzieren sich die Multiplikatoren stark.

² Es handelt sich dabei um Studien, die auf einem empirischen Ansatz zur Untersuchung regionaler Wirtschaftskreisläufe der Input-Output Analysen beruhen. Die Grundlagen dieses mathematischen Ansatzes sind in Lahr und Dietzenbacher (2001) beschrieben. Anwendungen in strukturschwachen Regionen in der Schweiz umfassen beispielsweise Buser (2005). Die Anwendungen in der Schweiz wurden teilweise im Rahmen des Projektes movingAlps durchgeführt.

Tabelle 4-1: Normierte Wertschöpfungsmultiplikatoren einiger Talschaften in der Schweiz (Landwirtschaft = 100) (Datenquelle: Buser 2005)

Branche	Schwache Räume			Zentrumsnahe Transformations-region	Alpines städtisches Zentrum
	<i>Val Bregaglia</i>	<i>Val Müstair</i>	<i>Urserental</i>	<i>Vallemaggia</i>	<i>Brig/Visp/Naters</i>
Landwirtschaft	100	100	100	100	100
Bergbau	-	-	-	87	-
Nahrungsmittel, Detailhandel	43	49	48	37	88
Gewerbe	76	62	71	91	73
Chemische Industrie	-	-	-	-	53
Bauwesen	114	91	114	93	97
Energie	112	36	113	71	32
Immobilien / Informatik	-	-	-	-	60
Dienstleistungen	36	106	119	98	108
Handel	-	13	-	-	85
Tourismus	133	91	80	121	101
Hotel-/Gastgewerbe			88		
Militär, Bundesstellen	-	-	132	-	-
Öffentlicher Sektor	155	107	123	26	85

Aus den vorgestellten Resultaten geht hervor, dass sowohl die statische Sektorförderung als auch die auf den Infrastrukturausbau ausgerichtete Standortförderung auf eine effiziente Art unmittelbare Erfolge ausweisen können. Dafür ist es auch nicht nötig, solche Politiken mit Elementen der Innovationsförderung zu versehen.

Seit längerem wissen die Verantwortlichen auf Landesebene und lokaler Ebene aber, dass die Erhaltung des Status Quo in tendenziell schrumpfenden Branchen wie der Landwirtschaft oder einem Konjunkturzyklen und internationalen Wettbewerb ausgesetzten touristischen Sektor mittel- bis langfristig keinen Erfolg beschert. So hat man innerhalb der Sektorpolitik dezidiert auf die Innovationsförderung gesetzt (dynamische Sektorförderung).

Aus ähnlichen Überlegungen haben die Verantwortlichen mehr und mehr eine eng auf den Infrastrukturausbau gerichtete Standortpolitik durch eine breitere und gestalterische Standortförderung ersetzt. Eine solche Standortpolitik trägt zudem dem Umstand Rechnung, dass in den untersuchten Talschaften oft Branchen mit tiefen Wertschöpfungsmultiplikatoren (z.B. Energiesektor) volumenmäßig sehr relevant sind.

These: Wachstum aus eigener Kraft lässt sich mittel bis langfristig erst durch eine nicht sektor- oder standortverpflichtete Innovationspolitik erreichen

Die Erhaltung und Verlängerung bestehender Wertschöpfungsketten ist ein wichtiger Bestandteil der Förderung von schwachen Räumen. Sie dürften aber nicht hinreichend sein, um mittel- bis langfristig wirtschaftliches Wachstum in der Region sicherstellen zu können. So ist beispielsweise das Nachfragepotenzial nach regional produzierten, verarbeiteten und vermarkteten Landwirtschaftsprodukten auf den Exportmärkten nicht

ausreichend, um den jährlichen Strukturwandel in der Landwirtschaft und den damit verbundenen Beschäftigungsrückgang kompensieren zu können.

Für eine solche Kompensation oder sogar für Wirtschaftswachstum müssen daher auch neue, exportorientierte Produkte und Dienstleistungen mit dem Ziel der Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur gefördert werden. Eine solche Strategie steht gerade in schwachen Räumen vor großen Herausforderungen:

- Auf Grund der unterdurchschnittlichen Standortqualität können schwache Räume im internationalen Standortwettbewerb um die Ansiedlung neuer Unternehmen kaum konkurrieren. Die Erfahrungen zeigen auch, dass Unternehmen, die durch spezifische Anreize angesiedelt werden, in der Regel tiefe absolute Wertschöpfungsmultiplikatoren aufweisen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die entsprechenden Firmen wenig standortgebunden sind, und je nach Veränderungen der Kundenstruktur oder Standortbedingungen schnell wieder umziehen (vgl. Fallbeispiel Tiroler Zukunftsstiftung).
- Zum anderen ist das Potenzial an unternehmerischen Akteuren, die innerhalb eines schwachen Raumes neue Produkte und Dienstleistungen entwickeln, eher begrenzt.

Einer Förderung neuer wirtschaftlicher Aktivitäten im Rahmen von Innovations- oder Gründerzentren alleine ist in schwachen Räumen daher mit Skepsis zu begegnen. Innovations- oder Gründerzentren bringen oft höchstens kurzfristige und vorübergehende Erfolge mit sich, dadurch dass die neu gegründeten Unternehmen schnell wieder umziehen.

Vor dem Hintergrund aber, dass eine Erhaltung und Förderung bestehender Wertschöpfungsketten alleine wenig Wachstumsimpulse gibt, ist die Förderung von Innovation im Sinne der Diversifizierung der bestehenden Branchenstruktur dennoch zentral. Trotz der ungünstigen Voraussetzungen (vgl. Herausforderungen in der obigen Aufzählung) gibt es aufgrund der ausgewerteten Erkenntnisse und Erfahrungen einige Erfolgsfaktoren für die Entwicklung in schwachen Räumen:

- Die Fördermaßnahmen werden vermehrt streng sektor- und standortneutral gestaltet. Sie werden konsequent auf eine integrale Standortentwicklung ausgerichtet. Das heißt auch, dass es keine Fördermittel nur für spezifische Sektoren gibt (z.B. nur für die Land- und Forstwirtschaft oder nur für den Tourismus) oder Aus- und Weiterbildungsangebote nur auf spezifische Wirtschaftssektoren ausgerichtet sind. Sektor- und standortneutrale Fördermaßnahmen umfassen zum Beispiel einen grundsätzlich erleichterten und effizienten Know-how Transfer oder die Erleichterung des Zugangs Risikokapital für alle (Wirtschafts-) Akteure.
- Die Standortförderung muss sicherstellen, dass die wesentlichsten Grundversorgungsleistungen aufrecht erhalten werden können. Dazu muss ein schwacher Raum als Ganzes betrachtet werden, innerhalb dessen die Versorgungsleistungen regional abgestimmt und auf innovative Weise angeboten werden.
- Ein funktionierendes und gut vernetztes Regionalmanagementsystem hat einen starken Innovationsauftrag. Die Aufgabe des Regionalmanagements im Zusammenhang mit Innovationsförderung besteht dann in erster Linie darin, unternehmerische Akteure und potenzielle neue Unternehmungen gezielt mit spezifischem Know-how zu ver-

sorgen, sie horizontal und vertikal zu vernetzen sowie beim Aufbau und der Umsetzung ihrer wirtschaftlichen Aktivität zu unterstützen. Das Regionalmanagement wird damit selber zu einer Art Regionsunternehmer.

- Einzelne (Wirtschafts-) Akteure müssen durch ein funktionierendes und gut vernetztes Regionalmanagementsystem dahingehend unterstützt werden, dass Ideen und Entwicklungsvorstellungen zu einer einheitlichen und konsequenten Positionierung einer Region beispielsweise als Parkregion oder als Öko-Region führen.

5 Regionalmanagement und Governance in den Arge Alp-Regionen

Tabelle 5-1: Spezielle Institutionen auf Länderebene (Ebene Regierung und Verwaltung der Arge Alp-Regionen)

Region	Problem und Ziel	Beschreibung der Institution
Vorarlberg	Komplexe Planungsentscheidungen	<p>Gemeindentwicklung: Die Gemeindeentwicklung ist im Amt der Vorarlberger Landesregierung angesiedelt und unterstützt Planungs- und Bewusstseinsprozesse in Gemeinden. Dabei geht es vor allem um die Erstellung von Entwicklungsplanungen und Konzepten. Die Aktionsbereiche reichen von infrastrukturellen, raumplanerischen, wirtschaftlichen und ökologischen Fragestellungen bis hin zum geistig-kulturellen Bereich.</p> <p>Gemeindeentwicklungsplanung geht von der Gemeinde aus, das Land Vorarlberg unterstützt aber den Planungsprozess durch Förderungen und Serviceangebote.</p>
Vorarlberg	Koordination von Prozessen, die eine ganze Region betreffen	<p>Büro für Zukunftsfragen: Das Büro für Zukunftsfragen ist eine Organisationseinheit der Vorarlberger Landesregierung. Sie begleitet Prozesse, bei denen mehrere Gemeinden (zusammenhängende Regionen) Entscheidungen über ihre Zukunft treffen müssen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Z.B. Entwicklungskonzept Klostertal: Ziel des Entwicklungskonzepts Klostertal ist die Erhaltung bzw. Verbesserung der Lebensqualität. Eine wichtige Voraussetzung dafür besteht in der Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und den angrenzenden Regionen. - Z.B. Biosphärenpark Grosses Walsertal: Der Biosphärenpark Grosses Walsertal ist eine Modellregion für naturverträgliches, nachhaltiges Wirtschaften im alpinen Raum.
Tessin	Mit den steigenden Ansprüchen der Regionen im Vergleich zu ihrer Grösse, gelingt es heute vielen Gemeinden nicht mehr, weder die Planungskraft aufzubringen, die für das Funktionieren einer demokrati-	<p>Lokalbehörde</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Lokalbehörde fördert mittels Fusionen intensiv eine Anpassung, resp. Vergrösserung der Gemeinden. Dadurch wird zwischen den Aktivitäten der lokalen Bevölkerung und der entsprechenden Region ein besserer Bezug hergestellt. Zudem ist es von kantonalem und regionalem Interesse, dass sich lokale Strategien, die sich konkurrenzieren, zu vermindern.

	sche Gesellschaft notwendig ist, noch die administrativen Kapazitäten (kritische strukturelle und finanzielle Grösse).	<ul style="list-style-type: none"> - Bereitstellung eines Rahmenkredites für die Unterstützung neuer Zusammenschlüsse von peripher gelegenen, in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Gemeinden.
Graubünden	Hohe Anzahl an (zu) kleinen politischen Gemeinden	<p>Amt für Gemeinden</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gemeindeaufsicht und Gemeindeberatung; Finanzausgleich - Handbuch Gemeindefusionen - Finanzielle Anreize für Gemeindefusionen

Tabelle 5-2: Ausgestaltung der Regionsmanagementsysteme in den Arge Alp-Regionen

Region	Problem	Beschreibung der Institution
<p>Trient</p> <p>„Patti territoriali“</p>	<p>Bisherige Regionalpolitik:</p> <ul style="list-style-type: none"> - top down, von Zentren ausgehend - Sektorspezifisch - Entwicklungsziele und Maßnahmen nehmen nicht Rücksicht auf die spezifischen Eigenschaften einer Region - Finanzielle Abhängigkeit der Regionen von der Provinz 	<p>Private und öffentliche Partner:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gemeinden, Provinz, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften <p>Kriterien:</p> <ul style="list-style-type: none"> - mind. 3 angrenzende Gemeinden mit gemeinsamen Wirtschaftsverflechtungen - oder mind. 5'000 Einwohner <p>Kompetenzen und Aufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Planung, v.a. Raumentwicklung - Festlegung von Verantwortlichkeiten und Kompetenzen innerhalb des Perimeters - Finanzielle Instrumente: Basis- und Entwicklungsinfrastruktur zur Verbesserung der Rahmenbedingungen in den Bereichen Wirtschaft und Umwelt; Vorrang über die Gesetzgebung der Provinz, z.B. in der Möglichkeit, einzelne vorgegebenen Kriterien nicht einhalten zu müssen; Finanzmittel

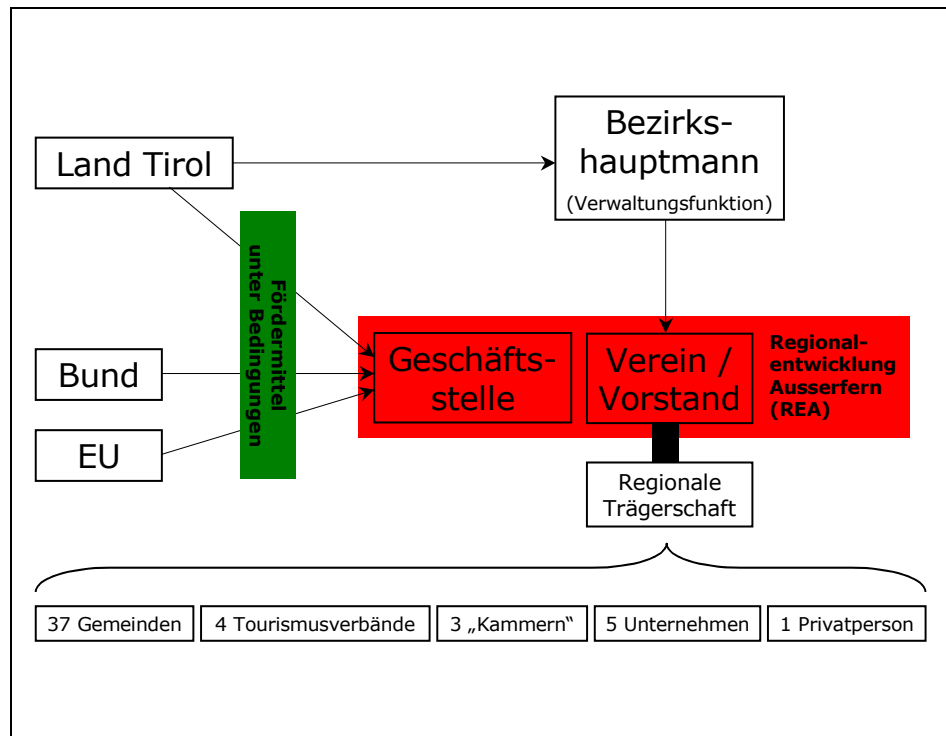
		<p>aus Reserven von Sektorförderungsgesetzen und aus Reserven für Infrastrukturbau.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Monitoring und Evaluation <p>Rolle Provinz:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Überprüfung der Verträglichkeit der Patti territoriali mit den wirtschaftlichen und finanziellen Prioritäten der Provinz - Genehmigung der Patti - Monitoring und Evaluation
<p>Tirol</p> <p>„Regionalmanagement“</p> <p>Vgl. auch Abbildung 5-1</p>	<p>Strukturschwäche einzelner Landesteile</p>	<p>Partner:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gemeinden, Tourismusverbände, Kammern (Arbeitnehmer, Wirtschaft, Landwirtschaft), private Unternehmungen, Bezirkshauptmann als Vertreter des Landes Tirol - Organisation als Verein - Geschäftsführung durch Geschäftsstelle <p>Finanzierung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - 40% Trägerschaft; 60% EU (LEADER), Land, Bund <p>Kompetenzen und Aufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beratung regionaler Akteure bei Projektentwicklung und Akquisition von Fördermitteln (u.a. LEADER, INTERREG) - Moderation von Entwicklungsprozessen und Vernetzung relevanter Akteure - Selbständiges Aufgreifen neuer Themen und Entwicklungspotenziale - Zusammenarbeit mit anderen Regionen - Geschäftsbereiche: LEADER, INTERREG und Umsetzung des Regionalwirtschaftlichen Programms

		<p>Lechtal</p> <p>Rolle Land Tirol:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Das Land (Amt für Raumordnung und Statistik) initiiert und unterstützt die Entwicklung von Regionalmanagements und gibt den Rahmen und die Standards für deren Tätigkeit vor und bietet Schulungs- und Betreuungsleistungen an. - Fördermittel des Landes, des Bundes und der EU sind immer an Bedingungen sowie an Monitoring und Evaluation durch die Region geknüpft. Das Land greift aber nicht in die inhaltliche Tätigkeit der Regionalmanagements ein, sofern die Vorgaben eingehalten werden.
Salzburg „Regionalmanagement“	Strukturschwäche einzelner Landesteile	<p>Partner: Gemeinden</p> <p>Finanzierung: 50% durch die beteiligten Gemeinden, 50% durch Land, Bund und EU</p> <p>Kompetenzen und Aufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> - ÖV - Raumordnung - Wirtschaftsförderung - Betreuung des LEADER Programms (Entwicklungsstrategie, Beratung von Projektträgern) - Gender Mainstreaming - Suche nach bzw. Vermittlung von Fördermitteln für Projekte, die an das Regionalmanagement herangetragen werden - Rolle Land Salzburg: Kein direkter Einfluss auf die Regionalentwicklungsverbände

Graubünden, Tessin, St. Gallen „Regionalverbände“	Ungenügende Ausstattung peripherer ländlicher Räume mit Basis- und Entwicklungsinfrastruktur	<p>Partner:</p> <ul style="list-style-type: none">- Gemeinden, Geschäftsführung durch Regionssekretariate <p>Kompetenzen und Aufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none">- Projektkoordination und Akquisition der vom Investitionshilfegesetz vorgesehenen Kredite und Zinskostenbeiträge- Formulierung regionaler Entwicklungskonzepte als Voraussetzung für die Vergabe von Fördermitteln durch den Bund.- Management von Projekten zur Verbesserung der regionalen Entwicklungsinfrastruktur³
---	--	--

³ Der Begriff der Entwicklungsinfrastruktur bezeichnet in Abgrenzung zu Basisinfrastruktur die auf die Nutzung konkreter Potenziale ausgerichtete Infrastruktur (z.B. Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte).

Abbildung 5-1: Organisation des Regionalmanagements Außerfern (Tirol)



5.1 Fallbeispiel 1: „Patti Territoriali“ Trient (Regionalmanagement)

Kontext bei der Entstehung der Patti Territoriali

Die statistisch als sozioökonomisch⁴ schwächeren (peripheren) zu bezeichnenden Regionen der Provinz von Trient sind bis zur Lancierung des Programms der „Patti Territoriali“ (PT) im besten Falle als berechnigte Empfänger für Wirtschaftshilfe gesehen worden. Die logische Konsequenz dieser top down Entfaltung des regionalpolitischen Programms war, dass die Empfängerregionen in einem finanziellen Abhängigkeitsstatus von den zentralen Provinzbehörde blieben, was die lokalen Initiativbestrebungen lähmte und insbesondere die Rücksichtnahme auf spezifische Eigenschaften der einzelnen Regionen erschwerte.

Gesetzlich Grundlage und Organisation

Mit dem Art. 12 Absatz 3 der „Legge Provinciale (l.p.) 4/1996 wurde die gesetzliche Grundlage für die Gründung der PT geschaffen. Die PT sind als Instrument zur Umsetzung einer dezentralen, unter allen beteiligten Akteuren abgestimmten, sozioökonomischen (nachhaltigen) Entwicklungsstrategie konzipiert. Bei der Ausgestaltung des Regionalentwicklungsinstruments kommt der Wille zum Ausdruck, dem Subsidiaritätsprinzip Rechnung zu tragen. Die PT sollen zudem die öffentliche - private Zusammenarbeit (Public Private Partnership) fördern.

Zu einem PT vereinen sich mindestens drei angrenzende Gemeinden mit gemeinsamen Wirtschaftsverflechtungen oder ein Raum mit mindestens 5'000 Einwohner.

Die Konstituierung eines PT sieht mehrere Schritte vor, wobei die Initiative, das Prozess im Gange zu setzen, aus einem starken Kooperationswillen lokaler öffentlicher und privater Partner (Gemeinden, Wirtschaftsverbände, Finanzinstitute, Gewerkschaften, etc.) hervorgeht („soggetti promotori“). Können in einer ersten Phase die Arbeiten von einem nicht ernannten Partner koordiniert werden, wird in der entscheidenden Verhandlungsphase die Federführung einem von allen Beteiligten anerkannten und ernannten Partner übertragen („soggetto responsabile“). Seine Aufgabe ist die Diskussion zur Strategieentwicklung und zum Umsetzungsvorgehen bei der Realisierung wichtiger Vorhaben und Projekte für die Region zu fördern und zu koordinieren. Es geht insbesondere um die Realisierung von Basis und Entwicklungsinfrastruktur und um die Verbesserung der Rahmenbedingungen in den Bereichen Wirtschaft und Umwelt. Zur Vermeidung von Leerläufen werden beim Auftakt der Diskussionen die Interessenlage und die Position der beteiligten Akteure in den Verhandlungen klargestellt.

So wie das „Verhandlungsprozess“ bei den PT konzipiert ist (Verhandlungen am „Tavolo di concertazione“) wird vorgebeugt, dass einzelne Akteure Insellösungen für sich alleine entwickeln und mit diesen mit Unterstützungsbegehren bei den Provinzbehörden vorstellig werden. Vielmehr wird die (Re)Aktivierung bestehender sozialer und ökonomischer Netzwerke einer Region angestrebt, die Schaffung von Investitionsmöglichkeiten beab-

⁴ Sozioökonomisch soll zum Ausdruck bringen, dass es um mehr als nur um wirtschaftliche Aspekte geht, sondern dass man sich vielmehr am Nachhaltigkeitsprinzip orientiert.

sichtigt und die Innovation gefördert. Aus den Verhandlungen geht eine Vereinbarung („Patto“) hervor, aufgrund welcher die Umsetzung der entwickelten Strategien in Angriff genommen wird. Die Vereinbarung hält die Zielsetzung fest und definiert u.a. die Kompetenzen und Verantwortungen jedes einzelnen Partners beim Umsetzungsprozess. Dem Umsetzungsprozess folgt eine Evaluation des Erreichten.

Finanzielle Instrumente

Bei der von den PT angewandten Strategie gewinnt der bottom up Ansatz an Wichtigkeit. Dabei nimmt die Formulierung von Entwicklungszielen und Maßnahmen definitionsgemäß Rücksicht auf die spezifischen Eigenschaften der Region bzw. baut auf dessen offensichtlichen aber auch auf dessen weniger sichtbare Stärken auf. Nach den Vordenkern der PT hängt ihr Erfolg insbesondere davon ab, wie weit es möglich ist bzw. wie gut es gelingt, endogene Ressourcen für die Realisierung der vereinbarten Vorhaben zu mobilisieren. Es ist jedoch anzunehmen, dass der Verhandlungsspielraum bzw. die Umsetzungskraft der PT auch von den verfügbaren Ressourcen abhängt. Damit es nicht bei einer sterilen Diskussion der Verhandlungspartner über das Wünschbare bleibt, hat die Provinz in Vergangenheit gewisse Mittel zur Realisierung der Vorhaben zur Verfügung gestellt. Solche Mittel entspringen aus dem Vorrang für Realisierungen im PT-Perimeters gegenüber einzelne Bestimmungen der Gesetzgebung der Provinz, z.B. in der Möglichkeit in Genuss von höheren Fördersätzen zu kommen oder einzelne vorgegebenen Kriterien nicht einhalten zu müssen, sowie Finanzmittel aus Reservefonds von Strukturförderungsgesetze und aus Reserven für Infrastrukturbau.

Weitere Instrumente

Die Provinz stellt dem Verhandlungsprozess, neben den finanziellen Instrumenten, zwei weitere Unterstützungsmöglichkeiten zur Verfügung:

- ein (einziger) Ansprechpartner auf Stufe Provinz („Progetto Speciale Coordinamento PT“), der das PT durch die komplexen bürokratischen Angelegenheiten führt, welche mit seiner Umsetzung verbunden sind;
- ein externes, vom PT gewähltes Expertenteam, welches die beteiligten Akteure Support beim komplexen Entscheidungsfindungsprozess mit z.B. Machbarkeitsstudien unterstützt.

Kriterien für die finanziellen Zuwendungen

Die totalen finanziellen Zuwendungen der Provinz werden nach Kriterien berechnet, die spezifische Parameter einbeziehen. Für Projekte der öffentlichen Hand orientieren sich die Kriterien an der Anzahl der vom PT betroffenen Einheimischen und am Erschwernisgrad des Raums. Für Projekte von Privaten wird ein maximaler Zuwendungsbeitrag bestimmt, der sich am Total der öffentlichen Investitionen orientiert.

Aktuelle Reformen und Ausblick

Die Kalibrierung der komplexen finanziellen Unterstützung, die im Rahmen der PT vor sich stattfindet, war Gegenstand einer vor kurzem durchgeführten Reform. Insgesamt wurden die zur Verfügung stehenden Mittel reduziert; insbesondere wurden die Förder-

sätze heruntergesetzt, welche von einzelnen Strukturpolitiken zur Gewährung von Fördermitteln bei privaten Investitionen vorgesehen sind.

Mit der Reform hat man gleichzeitig versucht, finanzielle Anreize für eine Ausrichtung auf „Innovation“, zu schaffen.

5.2 Fallbeispiel 2: „Lokale Aktionsgruppen Südtirols“ (LAGs), LAG Vinschgau

Kontext bei der Entstehung der LAG Vinschgau

Die Bezirksgemeinschaft Vinschgau (it. Val Venosta), an der 13 Gemeinden⁵ angeschlossen sind, umfasst ein Gebiet von 1'442 km² mit ca. 34'000 Einwohnern. Die Landwirtschaft prägt mit dem Apfelbau in den unteren und der Rinderzucht in den oberen Höhenstufen des Tals das Landschaftsbild. Wirtschaftlich spielt neben der Landwirtschaft der Tourismus eine zentrale Rolle.

Anfang der 90er Jahre wurden die Gemeinden des Oberen Vinschgaus (9 Gemeinden) von der Südtiroler Landesregierung als Gebiet zur (Test-)Implementierung der 1991 beschlossenen EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER ausgewählt. Mit der Lancierung von LEADER signalisierte die EU ihren Willen, sich von der bisher angewandten reinen Sektorpolitik wegzubewegen und nach einem integralen, territorialen, eigenständigen, ganzheitlichen Entwicklungsansatz zu streben. Folgende Grundsätze spielten in der Entstehungsphase eine wichtige Rolle:

- 1992 wurde für die Region Vinschgau ein lokal verankerter Projektkoordinator ernannt. Ihm wurde die Aufgabe übertragen, die Arbeit lokaler Arbeitsgruppen (LAG) zu begleiten. Die LAGs hatten mit den Akteuren vor Ort maßgeschneiderte Entwicklungskonzepte für den Vinschgau zu erarbeiten;
- Der gewählte Regionalmanager verpflichtete sich vollständig der Koordination der Entwicklung der eigenen Region; er zog diese starke persönliche Involvierung einer weniger verpflichtenden, beratenden Rolle vor;
- Die LAG Vinschgau konzentrierte sich zunächst auf die Formulierung einer Entwicklungsstrategie mit dazugehörigen Umsetzungsprojekten. Dabei wurden sechs Hauptachsen identifiziert: Landwirtschaft, KMUs, Tourismus, Kultur, Weiterbildung und Innovationsförderung. Erst nach der Definition eines konkreten Projektumrisses wurde der Punkt des Ressourcenbedarfs angegangen;
- Trotz oder gerade aufgrund des Pilotcharakters der ersten Leader-Programme und dank der Bereitstellung von bedeutenden finanziellen Ressourcen verfügten die LAG bzw. der sachliche, effizienz-orientierte Projektkoordinator über einen „förderlich“ großen Spielraum. Dies ermöglichte die Bildung eines dynamischen „structural hole“.

⁵ Politisch gehören 12 Gemeinden zum Vinschgau.

Organisation

Die LAG setzen sich aus Vertretern der öffentlichen Hand (Bürgermeister - nur jene, deren Gemeindegebiet voll vertreten ist), aus Branchen- und Berufsgruppenvertretern sowie aus privaten Akteuren zusammen. An den Treffen der LAG nehmen auch fachliche Referenten teil. Die LAG selber hat grundsätzlich keine finanzielle Entscheidungsbefugnis; sie nimmt als eine Art „Aufsichtsrat“ den Stand der Umsetzungsarbeiten zur Kenntnis. Die im beschlossenen Programm (und Budget) aufgeführten Projekte werden nach innen sowie nach außen vom Projektkoordinator vertreten.

Neben den Vorstellungen der lokalen Akteure und des Projektkoordinators spielte und spielt für die Südtiroler LAGs, insbesondere in den Phasen der Strategieformulierungen (Programm- bzw. Projekt lancierung, Programmüberarbeitung), auch eine fachliche externe Sicht eine wichtige Rolle. Im Pilotfall des LAG Vinschgau brachte ein Experte mit lokalem Bezug die fachliche Sicht ein. Zu Bemerkungen ist, dass sich der Vinschgauer Projektkoordinator nach und nach zum externen Mentor für die anderen, später entstandenen Südtiroler LAGs entwickelte. Punktuell und immer wieder holte und holt man Expertenwissen zu unterschiedlichen Themen und Fragestellungen ein.

Finanzielle Instrumente

Das Leader-Programm im Vinschgau wurde bei seiner Lancierung mit bedeutenden finanziellen Mitteln dotiert. Die insgesamt für den Südtirol zur Verfügung stehenden Finanzmittel aus der LEADER-Gemeinschaftsinitiative wurden mit der Konstituierung weiterer LAGs im Rahmen der Nachfolge-Programme LEADER II und LEADER+ sukzessive ausgebaut; im Vergleich zur Anfangsdotierung verfügten die einzelnen LAGs dabei über durchschnittlich weniger Finanzmittel. In der Programmperiode 2000-2006, bei einer Gesamtkostensumme von ca. 24 Mio €, steuerte die öffentliche Hand (EU 50%, Italien 35%, Provinz 15%) folgende Beträge bei:

- LAG Vinschgau (GAL Val Venosta) ca. 2 Mio €;
- LAG Ahrntal (GAL Valle Aurina) ca. 4 Mio €;
- LAG Deutschnonsberg (GAL Val d'Ultimo) ca. 3.35 Mio €;
- LAG Oberes Isarco-Tal (GAL Alta Val d'Isarco) ca. 3 Mio €;
- LAG Sarntal (GAL Val Sarentino) ca. 2 Mio €.

In der Praxis hat sich herausgestellt, dass zur Sicherstellung der Projektkoordination (operative lokale Kernteams) etwa 7-10% des Budgetvolumens veranschlagt werden sollten (eigene Angabe des Projektkoordinators). Etwa 90% der Ressourcen können für die effektive Projektrealisierung reserviert werden.

Weitere Instrumente

Für die sehr erfreuliche Entfaltung des LAGs Vinschgau spielte am Projektanfang das dem Projektkoordinator entgegengebrachte Vertrauen und die Zulassung der Bildung einer „structural hole“ um die LAG allgemein, und spezifisch um den lokalen Koordinator, eine zentrale Rolle. Das Kernteam konnte somit für eine gewisse Zeit mit der nötigen Ruhe und Kreativität – ohne großen (politischen) Erwartungsdruck – verschiedene konkrete

Projekte erarbeiten und deren Umsetzung vorbereiten. Die Tätigkeit bzw. sogar die Existenz der LAG wurde direkt mit der Umsetzung einzelner konkreter Projekte „offiziell“ wahrgenommen.

Als Fazit kann zu den weiteren Instrumente festgehalten werden, dass sozioökonomische Entwicklungsbestrebungen einer gesamten Region nicht nur durch seine finanzielle Ausstattung sondern auch durch „mehr oder weniger⁶“ zufällig gegebene personelle Konstellationen begünstigt oder verunmöglicht werden können.

Bemerkenswertes

Nicht alle LAGs in Südtirol sind gleich stark politisch besetzt; und nicht in allen LAGs haben die Diskussionen um die lokale Infrastrukturpolitik Einzug gehalten. Es liegt nahe, dass die Diskussionen in den LAGs somit unterschiedlich verlaufen. Mit den vorliegenden Informationen ist es jedoch nicht möglich zu beurteilen unter welcher Konstellation die Beratungen am effizienten und effektivsten verlaufen.

Spielraum

Der Spielraum wurde nach Angabe des Koordinators des Leaderprojekts nach und nach eingeengt („verstrukturiert“).

Ausblick

Für den Programm-Zeitraum zwischen 2007 und 2013 wird der ELER-Fonds (Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums) als Nachfolgefonds des EAGFL, Abteilung Ausrichtung (aus welchem die Leader-Initiative bis 2006 finanziert wurde) eingerichtet. Leader+ wird nicht als eigenständiges Programm (Gemeinschaftsinitiative) weitergeführt, sondern als Schwerpunkt 4 (Leader) im ELER-Fonds.

5.3 Fallbeispiel 3: Regionalmanagements in Tirol

Zentrales institutionelles Instrument zur Bekämpfung der Strukturschwäche von einzelnen Landesteilen sind in Tirol die sog. Regionalmanagements. Ausgehend von der Einsicht, dass eine effektive Strukturförderung nur auf der Basis spezifischer Governance Strukturen möglich ist, wurden seit den 1990er-Jahren in verschiedenen Teilen Tirols Regionalmanagementeinrichtungen durch das Land initiiert.

Derzeit ist eine Reform des Tiroler Regionalmanagement-Systems in fortgeschrittener Umsetzung. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre werden nun durch eine Reihe von Veränderungen berücksichtigt, deren Leitmotiv die Stärkung und weitere Professionalisierung der Regionalmanagements bildet. Die wichtigsten Änderungen umfassen:

- Den **Ausbau der „Plattformfunktion“** der Regionalmanagements als zentrale Akteure der regionalen Entwicklung. Doppelspurigkeiten mit anderen Akteuren, z.B. mit Tourismusverbänden oder Planungsverbänden sollen beseitigt werden oder gar nicht

⁶ „Günstige“ personelle Konstellationen können nur bis zu einem gewissen Grad herbeigeführt werden: Erstens, weil zum Teil wichtige Akteure einem politischen „Auswahlverfahren“ unterstehen und zweitens, weil die Verfügbarkeit von geeigneten Persönlichkeiten nicht immer gegeben ist.

erst entstehen. Anstelle der bisher drei Grundtypen der Organisation von Regionalmanagementvereinen ist künftig nur noch ein einziger vorgesehen.

- Von Seiten des Landes ebenfalls verlangt werden eine **stärkere strategische Orientierung** und ein ganzheitlicher – d.h. wenn möglich sektorübergreifender – Ansatz des Regionalmanagements. Hiermit soll der Gefahr von Beliebigkeit und Isoliertheit von Regionalentwicklungsmaßnahmen vorgebeugt werden.
- Das Land erhöht seine **Einflussnahme auf die Regionen** bezüglich der Konzeption von (Entwicklungs-) Zielvorgaben, sowie bezüglich organisatorischer Belange und Fragen von Kontrolle und Evaluation.
- Gleichzeitig bietet das Land verstärkt **Betreuungsleistungen** zugunsten der Regionen an. Die entsprechenden Aufgaben des Landes werden klarer definiert. Das Land bezweckt damit eine Intensivierung des Know-how-Transfers, des Erfahrungsaustauschs (Synergien) und wiederum einen Abbau von Doppelspurigkeiten.
- Weiterhin von zentraler Bedeutung bleibt die Grundphilosophie, dass Regionalmanagements in der Lage sein sollen, gezielt auf die spezifischen **Entwicklungspotenziale** ihrer Regionen einzugehen. Das Land macht diesbezüglich so wenige Vorgaben wie möglich. So wird u.a. auch am **Grundsatz der Freiwilligkeit** festgehalten, in einer Region überhaupt ein Regionalmanagement zu betreiben.
- Ebenfalls einen wichtigen Stellenwert behält die **Orientierung an funktionalen Räumen** bei der Festlegung der Einzugsgebiete von Regionalmanagements. Dieser Punkt beinhaltet auch die Regions- oder Landesgrenzen überschreitende Zusammenarbeit, sobald sich dies in einem bestimmten Zusammenhang empfiehlt.

Die Neupositionierung der Regionalmanagements verfolgt auch den Zweck, eine optimale Grundlage für die Nutzung der EU-Strukturförderungsprogramme 2007-2013 zu bieten. Das Land Tirol unternimmt seinerseits Anstrengungen, in den entsprechenden Fonds verfügbare Geldmittel in die Regionen des Landes zu lenken und fordert geeignete Regionen dazu auf, sich als LEADER-Gebiete zu bewerben und sich auch in der Umsetzung der INTERREG-Programme zu engagieren

Beispiel Regionalmanagement Außerfern (Bezirk Reutte/Lechtal)

Das Regionalmanagement Außerfern (REA) ist als Verein organisiert, dessen **Trägerschaft** sich aus den beteiligten Gemeinden, aus Kammern (Arbeitnehmer, Wirtschaft, Landwirtschaft), sowie aus privaten Unternehmungen zusammensetzt. Die Trägerschaft präsentiert sich somit breiter als etwa bei verschiedenen Regionalmanagements im Land Salzburg, wo bewusst nur Gemeinden in die Trägerschaft einbezogen wurden.

Das Land Tirol kann auf zwei Wegen seinen **Einfluss auf das Regionalmanagement** bzw. auf den Verein geltend machen. Einerseits ist das Land über den ihm unterstellten Bezirkshauptmann im Vereinsvorstand vertreten. Dieser agiert aber zumindest im vorliegenden Fall nicht einfach als verlängerter Arm der Landesverwaltung, sondern ist regional stark verankert und pflegt eine intensive Zusammenarbeit mit dem Regionalmanagement, dem Verein und dessen Trägerschaft. Die zweite Einflussmöglichkeit des Landes ergibt sich dadurch, dass die von ihm gesprochenen Fördermittel (wie

auch diejenigen von Bundes und EU) an Bedingungen sowie Evaluations- bzw. Rechenschaftspflichten der Regionalorganisation geknüpft sind. Eine direkte inhaltliche Steuerung des Regionalmanagements durch das Land ist aber nicht möglich und wird auch nicht angestrebt.

Vielmehr herrscht in der Landesverwaltung die Überzeugung vor, dass die wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der Regionalmanagements die **Führungsrolle der regionalen Akteure** ist. In Bezug auf die Schaffung von Regionalmanagementeinrichtungen wird die Landesebene sondierend und impulsgebend tätig. Das hauptsächliche Engagement aber muss vor Ort geleistet werden und das „Ownership“ zu jedem Zeitpunkt in der Region fest verankert sein. Hierzu braucht das Modell seitens des Landes etwas „Mut“, da natürlich die Möglichkeit besteht, dass sich das Regionalmanagement nicht in seinem Sinne entwickelt. Der Erfolg eines Regionalmanagements beruht letztlich aus Sicht des Landes auf der optimalen Mischung aus Spielraum und Kompetenz sowie dem Willen der regionalen Akteure, diesen Spielraum im Sinne der Regionalmanagementidee und der regionalpolitischen Prioritäten des Landes zu nutzen.

Die **Aufgaben** der REA-Geschäftsstelle umfassen:

- Beratung regionaler Akteure bei Projektentwicklung und Akquisition von Fördermitteln (u.a. LEADER, INTERREG)

Hierbei handelt es sich um die klassische Aufgabe vieler Regionalmanagements. Auch die REA entstand ursprünglich im Nachgang zum EU-Beitritt Österreichs als Geschäftsstelle für die Leader-Region Reutte (Bezirk Reutte ohne obere Teile des Lechtals).

- Moderation von Entwicklungsprozessen und Vernetzung relevanter Akteure.
- Selbständiges Aufgreifen neuer Themen und Entwicklungspotenziale.
- Hier spielt wiederum der große Freiraum, der dem Regionalmanagement seitens des Landes gewährt wird, eine große Rolle. Regionen sollen sich durch das Land weder überwacht noch gegängelt fühlen.
- Zusammenarbeit mit anderen Regionen.
- Als Spezialaufgabe übernimmt REA zusätzlich die Umsetzung des Regionalwirtschaftlichen Programms (RWP) Lechtal:

Das **RWP Lechtal** ist als Kompensation für die wirtschaftlichen Einschränkungen zu verstehen, welche die Unterschutzstellung von Teilen des Lechtales mit sich bringt. Fördergelder von Land und Bund sollen wirtschaftliche Impulse setzen und für verloren gegangenen Handlungsspielraum entschädigen. Das „Grundgerüst“ für das RWP basiert auf einer langjährigen, breiten Bürgerdiskussion in der gesamten Projektregion (24 Gemeinden im Bezirk Reutte, gelegen am Lauf des Lech oder dessen Seitenarmen). Der strategische Rahmen des Programms beinhaltet 12 sog. Leitmaßnahmen (Stossrichtungen), die ihrerseits im Laufe der Programmlaufzeit von zehn Jahren mit konkreten Inhalten gefüllt werden sollen.

Zwei Beispiele für bereits erzielte Wirkungen sind:

- Im Bereich der Leitmaßnahme „Qualitäts- und Angebotssteigerung von Gastzimmern im Bereich kleiner und kleinster Beherbergungsbetriebe“: Hier wurden bislang (Stand Oktober 2006) gut 0.2 Mio. Euro in gut 50 Einzelmaßnahmen investiert, wodurch ein gesamtes Investitionsvolumen von 1.6 Mio. Euro ausgelöst worden ist.⁷ Die Summe von 0.2 Mio. Euro enthält im Übrigen auch Ausgaben für Qualifizierungs-, d.h. Weiterbildungsmaßnahmen zugunsten der geförderten Gastwirte.
- Im Bereich der Leitmaßnahme „Förderung von speziell strukturschwachen Regionsteilen“: Bau von zwei Kleinstkraftwerken in jeweils einem Seitental des Lechtals (Gemeinden Grameis und Kaisers). Mit Fördermitteln von rd. 100'000 Euro pro Projekt konnten so je Investitionen von rd. 2 Mio. Euro ausgelöst werden. Die Projekte und ihre Finanzierung sind außerdem so angelegt, dass die Gemeinden spätestens ab dem 14. Betriebsjahr aus dem Verkauf von überschüssigem Strom einen Nettogeldzufluss zugunsten der Gemeindekasse erwarten dürfen. Im Falle eines der beiden Projekte zeichnet sich nun ab, dass dieser „Break-even“ bereits viel früher erreicht werden dürfte.

Das **Budget** des Regionalmanagements Außerfern beträgt EUR 100'000 pro Jahr oder gut EUR 3 pro Jahr und Kopf der Bevölkerung (Berechnungsbasis: ca. 32'000 Einwohner im Bezirk Reutte). Finanziert wird dieses zu 60 Prozent aus Fördermitteln von EU, Bund und Land sowie zu 40 Prozent aus Beiträgen von Vereinsmitgliedern.⁸ Zusätzlich zu diesen Mitteln leistet das Land Tirol im Rahmen einer separaten Leistungsvereinbarung einen Beitrag von EUR 56'000 pro Jahr zur Finanzierung des zweiten Geschäftsfeldes der REA, nämlich der Führung der Geschäftsstelle des Regionalwirtschaftlichen Programms Lechtal (siehe unten).

Beispiel Regionalmanagement Osttirol (Bezirk Lienz)

Das Regionalmanagement Osttirol (RMO) deckt ein Einzugsgebiet von rd. 50'000 Einwohnern ab, hat in den letzten Jahren eine deutliche institutionelle Neuorientierung erfahren.

Konkret umgesetzt wurde v.a. eine neue, verbreiterte Trägerschaftsstruktur für den Verein. Es ist damit die Erwartung verbunden, dass sich gegenüber der Situation von vorher durch den Einbezug weiterer regional relevanter Kräfte eine Stärkung der innerregionalen Zusammenarbeit – z.B. auch Sektoren übergreifend – ergibt.

Mitglieder des Vereins sind nunmehr neben allen 33 Osttiroler Gemeinden auch die drei Kammern (Wirtschaft, Landwirtschaft, Arbeitnehmer), die größeren Osttiroler Bankinstitute sowie zwei Körperschaften, welche die Tourismuswerbung bzw. die Investitionsförderung am Standort Osttirol zum Zweck haben (Osttirol Werbung, Osttiroler Investment GmbH). Einsitz in den Vorstand nehmen mit Stimmrecht insgesamt vier Bürgermeister, jeweils ein Vertreter von Wirtschafts- bzw. Landwirtschaftskammer und Tourismusbranche sowie ein Vertreter einer der am Verein beteiligten Banken. Nicht stimmberechtigte,

⁷ Über eventuelle Mitnahmeeffekte werden keine Angaben gemacht.

⁸ Gemeinden leisten einen Beitrag von ca EUR 1 pro Einwohner und Jahr, Tourismusverbände bezahlen EUR 1250 p.a., weitere juristische Personen EUR 400 p.a.

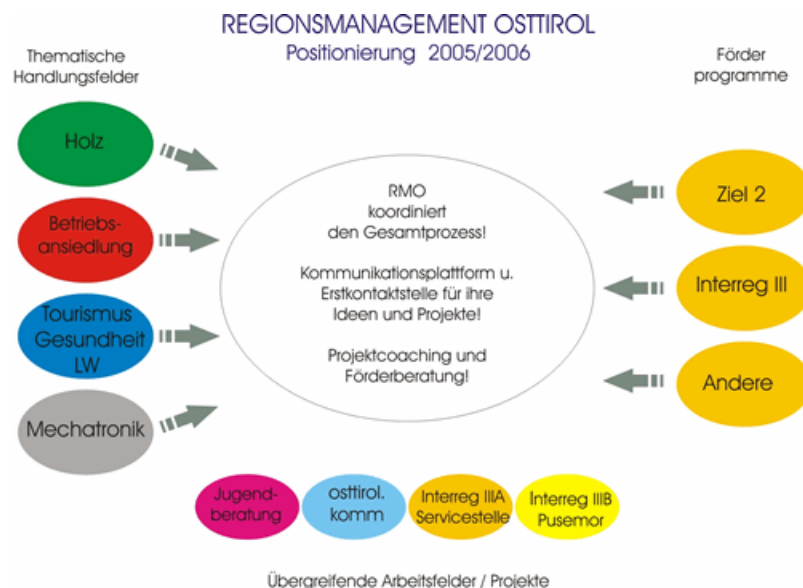
sog. „kooptierte“ Mitglieder des Vereinsvorstands sind ein Vertreter der Arbeiterkammer sowie der Direktor des Tiroler Abschnitts des Nationalparks Hohe Tauern. Im Gegensatz zu REA keinen Einsitz in den Vorstand nimmt in Osttirol der Bezirkshauptmann. Dieser wohnt jedoch den Vollversammlungen des Vereins bei. Die Zusammenarbeit zwischen RMO und der Landesverwaltung ist insgesamt sehr eng und wird von Seiten der Regionalmanagerin als ausgezeichnet empfunden.

Zur Finanzierung des Vereins leistet das Land Tirol einen jährlichen Beitrag von EUR 60'000. Den Hauptteil der Finanzierung leistet jedoch die Region selbst. Neben den beteiligten Gemeinden (Beitrag von EUR 1.45 pro Einwohner und Jahr) kann der Verein RMO auf namhafte Unterstützung seitens der beteiligten Banken und insbesondere seitens Osttirol-Werbung zählen (Beitrag bemessen an der Anzahl Übernachtungen in den beteiligten Beherbergungsbetrieben). Das Budget für das Jahr 2007 umfasst total Einnahmen in Höhe von rd. EUR 150'000, d.h. ca. EUR 3 pro Kopf der Bevölkerung (wie im Falle der REA im Bezirk Reutte.)

Das dank der Aktivitäten von RMO ausgelöste Gesamtprojektvolumen wird im Leistungsbericht über die Jahre 2001-2006 mit EUR 5'1000'000 angegeben. Während dieser sechs Jahre wurden insgesamt 45 Projekte intensiv und zumindest noch einmal ebenso viele Projekte flankierend unterstützt.

Aufgabenbereiche wie auch inhaltliche Positionierung des Regionalmanagements Osttirol werden aus Abbildung 5-2 ersichtlich.

Abbildung 5-2: Aufgabenbereiche und inhaltliche Positionierung Regionsmanagement Osttirol



Quelle: <http://www.regionsmanagement-osttirol.at/>

Die thematischen Handlungsfelder stützen sich vollständig auf in der Region vorhandene Entwicklungspotenziale („Stärkefelder“) ab. So verfügt die Region beispielsweise mit der privaten Höheren Technischen Lehranstalt Lienz über einen hervorragenden Know-how-

Träger auf dem Fachgebiet der Mechatronik, wovon regional ansässige wie auch neu anzusiedelnde Betriebe dank Wissenstransfer in wesentlichem Umfang profitieren können.⁹

Im vorliegenden Zusammenhang sind aber v.a. diejenigen Initiativen des RMO von Interesse, die sich ganz spezifisch den besonders strukturschwachen Teilen Osttirols widmen. Eines dieser Projekte soll im Folgenden genauer betrachtet werden.

Als Ergänzung zur bloßen Bereitstellung von Infrastrukturen kommt im Rahmen des Projektes PUSEMOR¹⁰ im Testgebiet Osttirol die folgende dreidimensionale Strategie zur Förderung der Internetnutzung zur Umsetzung. Dies auf der Grundlage einer repräsentativen Telefonumfrage im Kreis der angepeilten Nutzer hinsichtlich ihrer Bedürfnisse und Vorbehalte. Die Projektleitung liegt zwar auf Stufe des Landes Tirol, das Osttiroler Regionalmanagement war aber in verschiedener Hinsicht eng in die Umsetzung der Maßnahmen eingebunden, dies auch aufgrund der peripheren Lage des Osttirols, die das Vorhandensein eines starken regionalen Partners zur Voraussetzung für den Erfolg von top down-initiierten Maßnahmen macht.

2. **Förderung von Web-Inhalten**, die der regionalen Bevölkerung praktischen Nutzen bieten und sie zur Nutzung des Internets motivieren. Konkret wurden so unter starkem Einbezug der lokalen Bevölkerung für drei Gemeinden eines Osttiroler Seitentals Inhalte für ein gemeinsames Internetportal erarbeitet. Dieses soll es den BewohnerInnen ermöglichen, auf einfache Weise alltagsrelevante Informationen über das Leben in den Gemeinden und in der Region abzurufen. Derzeit (Mai 2007) ist die Suche nach einem geeigneten Anbieter im Gang, der das Portal auf dem Internet aufschaltet und technisch betreut.
3. **Schaffung einer Kommunikationsplattform für Anbieter und Käufer regionaler Lebensmittel**. Dabei geht es ganz allgemein um die Positionierung des Internets als Mittel zur Belebung regionaler Netzwerke rund um Nahrungsmittel. Nicht ein möglichst weitgehender Vertrieb und Massenproduktion werden dabei gemäß Projektausschreibung angestrebt, sondern vielmehr eine „Wiederbelegung regionaler Versorgungsstrategien vor den Hintergrund endogener Regionalentwicklung und gesunder Ernährung“. Konzept und Struktur der Plattform sind bereits definiert, derzeit im Gang ist die Suche nach möglichen Partnern – sei es öffentlichen / nicht-gewinnorientierten oder aber in einer zweiten Phase auch von Unternehmerseite.
4. **Überwindung von Barrieren zur Internetnutzung**. Insbesondere Senioren und Nicht-Erwerbstätige sind häufig kaum mit der Nutzung des Internets vertraut. Durch ein schrittweises Vorgehen werden diese Personen, die aufgrund ihrer vergleichsweise geringen persönlichen Mobilität häufig besonders von der Internetnutzung profitieren können, an die Technologie herangeführt. So kamen bis Mai 2007 in fünf Osttiroler Gemeinden des lokale „Internet-Botschafter“, d.h. lokale „Leader“ zum Einsatz, die

⁹ Mechatronik: Interdisziplinärer Zugang zu Mechanik, Elektronik, Mess-, Steuerungs-, Regelungs und Computertechnik, vgl. Website der HTL Lienz, <http://www.htl-lienz.tsn.at/>.

¹⁰ „Public Services in Sparsely Populated Mountain Regions“, Projekt der Interreg IIIB-Region „Alpine Space“, für nähere Informationen zum Projekt und anderen Pilotregionen siehe: <http://www.pusemor.net/> sowie <http://www.alpinespace.org/>.

eine Brückenfunktion wahrnehmen und die Schwellenangst technologieferner potenzieller Nutzer mindern sollen. Ebenfalls zur Verfügung gestellt werden Internetstationen in den Gemeindeämtern, die kostenlos benutzt werden können. Aufgrund des positiven Echos und der erfolgreichen Mund-zu-Mund-Propaganda in der Region bestehen derzeit Pläne, die Anstrengungen auch nach Ablauf der INTERREG-Unterstützung weiterzuführen.

Das Gesamtbudget für diese drei Teilmaßnahmen beträgt über die Projektlaufzeit von total drei Jahren EUR 194'000. Aussagen über die Wirkung dieser Maßnahmen sind derzeit nicht möglich, da sich die Projekte erst in Umsetzung befinden. Dennoch ist der Ansatz vielversprechend: Neben der Bereitstellung der bloßen Infrastruktur, d.h. der Schaffung von breitbandigen Internetanschlüssen kommt der Heranführung und Qualifizierung der potenziellen Nutzer dieser Technologie eine besonders wichtige Rolle zu. Gerade in abgelegenen Gebieten mit schwieriger Topographie ist der Informationsnutzen des Internets besonders hoch und entsprechende Inhalte können zu einer Stärkung des regionalen Zusammenhaltes führen.

Fazit Tirol

- **Derzeit gute Zusammenarbeit Land-Regionen.** Ursache dafür wohl hauptsächlich die glückliche personelle Konstellation sowohl seitens der Landesverwaltung als auch in den beiden betrachteten Regionen.
- Von zentraler Bedeutung für den Erfolg der Regionalmanagements ist die optimale Mischung aus (1) **Selbstbestimmung**, d.h. der Möglichkeit, spezifisch auf regionale Potenziale einzugehen und aus (2) **Lenkung und Begleitung** durch das Land, wodurch auf den Regionen ein gewisser Erfolgsdruck zu liegen kommt, sie aber gleichzeitig auch vom Know-how der Landesverwaltung profitieren können.
- Die Abstützung der Regionalmanagementvereine auf eine **breite Trägerschaft** ist notwendig. Auf diese Weise kann eine Vielzahl von verschiedenen und regional relevanten Akteuren in die Regionalentwicklung eingebunden und eine gute Grundlage für innerregionale Zusammenarbeit geschaffen werden. Argumente zugunsten einer breiten Trägerschaft ergeben sich auch aus Argumenten gegen eine einseitig durch die beteiligten Gemeinden gebildete Trägerschaft. In Osttirol konnte diesbezüglich die Erfahrung gemacht werden, dass eine solche Struktur die Verfolgung von Partikularinteressen zu stark begünstigt und sinnvolle Zusammenarbeiten erschwert.
- Die bereits weit gediehene **Reform der Regionalmanagementstrukturen** im Land Tirol ist auch in den Augen der Region eine sinnvolle Weiterentwicklung. Strukturen werden vereinfacht und Kompetenzen gebündelt, es wird größerer Wert auf die Messbarkeit des Erfolgs der Regionalmanagements gelegt und diese werden noch stärker als bisher dazu angehalten, ihre Förderpraxis auf regionale Entwicklungspotenziale auszurichten.